MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1922

462 (7.10.1922) Mittag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-205818

Samstag, 7. Oktober — Mittag-Ausgabe — 1922 — Nr. 162

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung monatlich frei ins Haus gebracht Mark 300.—. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 900.—. Einzelnummer Mk. 6.00. Postscheckkonto Nr. 17590 Karlsruhe in Baden und Nr. 2917 Ludwigshafen am Rhein. Hauptgeschäftsstelle E 6. 2. Geschäfts-Nebenstelle Neckarvorstadt, Waldhofstraße Nummer 6. Fernsprecher Nummer 7040, 7041, 7042, 7043, 7044, 7045. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich zwölfmal.

Anzeigenpreise: Bei Vorausbezahlung die kl. Zeile Mk. 30.—, Stellenges. u. Familien-Anz. 20% Nachl. Reklamen Mk. 100.— Annahmeschluß: Mittagblatt morg. 9½ Uhr, Abendbl. wochm. 7½ Uhr. Für Anzeigen an bestimmt. Tagen, Stellen u. Ausgaben w. keine Verantwortg. übern. Höhere Gewalt, Streike, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu kein. Ersatzansprüchen f. ausgef. oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr.

Beilagen: Der Sport vom Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz und Recht. Aus Zeit und Leben mit Mannheimer Frauen-Zeitung und Mannheimer Musik-Zeitung.

Neue Kriegsgefahr im Osten

Infolge des ergebnislosen Verlaufs der bisherigen Verhandlungen in Mudania hat sich die Krise im Nahen Osten verschärft. Den Blättern zufolge ist die Kriegsgefahr wieder aufgelebt. Die britische Regierung sehe, wie aus London gemeldet wird, nach dem vorläufigen Abbruch der Konferenz die Lage als sehr ernst, aber nicht als verzweifelt an. Man befürchte, daß die Türken die Feindseligkeiten wieder eröffnen. Man erkläre in offiziellen Kreisen, daß der Abbruch auf die erneuten Forderungen der Türken zurückzuführen sei. Die Kemalisten verlangten jetzt nicht mehr nur Ost- sondern auch Westthrazien und weigerten sich andererseits, die verlangten Garantien für die Minderheiten zu geben. Der stärkste Unwille richtet sich in London gegen Franklin Bouillon, dem vorgeworfen wird, er treibe für Frankreich heimlich ein Doppelspiel. Während Frankreich offiziell auf dem Boden der gemeinsamen alliierten Note stehe, lasse es durch Franklin Bouillon die Türken in ihrem Widerstand bestärken. Auf englischer Seite bleibe man dabei, daß England weder eine Räumung von Tschanak noch eine sofortige Besetzung Thraziens durch die Türken bewilligen würde. England begründet seine Haltung namentlich mit dem Schutz der christlichen Minderheiten. Es sei nicht ganz ausgeschlossen, daß sich eine Formel finden läßt, die sowohl eine türkische Besetzung als auch den Schutz der Minderheiten gestattet. Diese Möglichkeit sei offenbar auch die Ursache dafür, daß noch einige Hoffnung auf eine friedliche Regelung des Konflikts bestehe.

Das englische Kabinett trat gestern nochmals zusammen. Später wurde erklärt, daß Lord Curzon unverzüglich nach Paris reisen werde. Man behauptet in gewissen Kreisen, daß die Reise Curzons nach Paris ein Anzeichen dafür sei, daß die Vertreter in Mudania sich in Meinungsverschiedenheiten mit den Engländern befinden. Die „D. A. Z." läßt sich melden, Lord Curzon solle in Paris feststellen, ob sich die französische Regierung mit der Haltung ihrer Vertreter einverstanden erklärt. Poincare soll angeblich entschlossen sein, Franklin Bouillon nach Paris zurückzurufen.

Lord Curzons Mission

:—: **Berlin**, 7. Okt. In Paris scheint die angekündigte Ankunft Lord Curzons das größte Tagesereignis zu sein. Von zuständiger Seite sei gestern abend erklärt worden, die Pariser Reise Lord Curzons beweise, wie ernst die Lage sei. Quai d'Orsey habe gestern abend Informationen erhalten, nach denen die in Mudania aufgetauchten Schwierigkeiten größer seien als in Paris bisher angenommen worden sei. Ueber die Gründe bewahre man jedoch Stillschweigen. Man nehme an, daß die französische Regierung selbst nicht klar sehe. Eine Erklärung amtlicher Pariser Kreise in der betont wird, die Konferenz sei für zwei bis drei Tage suspendiert, widerspricht dem Pessimismus etwas. Die Konferenz werde aller Voraussicht nach fortgesetzt werden und der Orientfriede könne auf jeden Fall als gesichert gelten.

Venizelos hatte gestern eine Unterredung mit Poincaré. Er scheint aber keine Zusicherungen erhalten zu haben. Quai d'Orsey ließ gestern abend erklären, die Wünsche und Forderungen Griechenlands spielten bei der neuen Spannung keine Rolle.

Lord Curzon ist gestern abend um 9 Uhr 40 Min. aus London hier eingetroffen und wurde am Bahnhof von dem britischen Botschafter empfangen. Lord Curzon begab sich mit dem Botschafter abends um 11 Uhr nach dem Quai d'Orsey, wo er sofort eine Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré hatte.

Große griechische Truppenbewegungen

:—: **Berlin**, 7. Okt. Nach Meldungen aus Sofia sind große griechische Truppenbewegungen durch Thrazien in der Richtung auf Rodosto und Tschataldscha festgestellt worden. Die bulgarische Regierung läßt erklären, die griechischen Vorwürfe, Bulgarien könne an der thrazischen Grenze die Ordnung nicht aufrecht erhalten, seien grundlos. Die angestellte Untersuchung habe ergeben, daß an der Grenze alles ruhig verlaufen sei.

Die Faszisten und das Kabinett de Facta

Das Kabinett Facta sieht sich einer sehr schwierigen parlamentarischen Lage gegenüber, teils wegen der letzten Streiche der Faszisten, teils wegen der Auslegung der Turiner Reise Factas. Es wird behauptet, daß Facta nach Turin gereist sei, um mit Giolitti die außenpolitische Lage zu besprechen. Die herausfordernde Haltung der Faszistenpartei erregt täglich größere Besorgnisse, sowohl wegen der alltäglichen Unternehmungen, als auch wegen der offen geäußerten Pläne ihrer Führer. Es wird behauptet, daß die Faszisten im Latium mobilisieren, um am 22. Oktober nach Rom zu ziehen, wo gewaltsam die Auflösung des Parlaments und die Vornahme von Neuwahlen erzwungen werden soll. Es wird bestimmt mit der Beteiligung der Faszisten an der neuen Regierung gerechnet. Giolitti soll Facta geraten haben, eine außenparlamentarische Krise zu vermeiden und die Kammer sofort einzuberufen. Die Haltung der parlamentarischen Gruppen gegen die Kandidatur Giolittis hat sich seit der letzten Krise zu seinen Gunsten geändert.

E. P. **Mailand**, 6. Okt. Die Faszisten haben die Stadt Trient geräumt, nachdem der Generalkommissar Senator Credaro seine Demission eingereicht hat. Senator Credaro ist in der Nacht nach Rom abgereist, um der Regierung über die Vorkommnisse Bericht zu erstatten.

Die Faszisten in Tirol

(d) **Innsbruck**, 7. Okt. Hier hat eine von den bürgerlichen Parteien veranstaltete mächtige Straßenkundgebung stattgefunden gegen die Bozener Gewalttaten der Faszisten. Sie ist ohne Zwischenfall verlaufen. Die Sozialdemokraten hatten nicht offiziell teilgenommen, doch dürfen auch sie bei einem faszistischen Einfall in Nordtirol aktiv eingreifen. Der Landeshauptmann hat die Bundesregierung über die in Nordtirol herrschende Erregung unterrichtet und um die Einleitung diplomatischer Vorstellungen bei Italien ersucht.

Nach Meldungen aus Mailand veröffentlichen die dortigen Blätter die geheimen Instruktionen der Faszisten. Danach sollen sich die Faszistischen Klubs in der Zeit vom 22. Oktober bis 4. November in der Nähe Roms unter dem Vorwand eines Kongresses versammeln. Das Parlament soll besetzt, alle Minister sollen gestürzt werden. Unter Leitung Mussolinis wollen die Faszisten einen Wohlfahrtsausschuß bilden, der die Leitung des Staatsstreiches in die Hand zu nehmen hat.

Die tschechoslowakische Regierungsbildung

Prag, 6. Okt. Laut „Tschechoslovenska Republika" sind die Bemühungen des Abgeordneten Schwehla, ein neues Kabinett zu bilden, an der Haltung der tschechoslowakischen Sozialisten gescheitert. Schwehla teilte dem Präsidenten der Republik mit, daß er seine Mission als beendet ansehe. Die Führer der tschechoslowakischen Sozialisten werden zum Präsidenten der Republik geladen werden.

Der Moloch der Besatzung

⊡ **Berlin**, 7. Okt. (Von unserm Berliner Büro.) Aus der Broschüre der Reparationskommission über die von Deutschland bis zum 30. April 1922 geleisteten Zahlungen geht hervor, daß für die Besatzungskosten bisher insgesamt 3 827 726 000 Goldmark ausgegeben worden sind. (Zu deutsch also nahezu 4 Milliarden Goldmark.)

Die Verurteilung des Beigeordneten Dr. Leschke

Die kleine Anfrage des Abgeordneten Buchhorn (D. V. P.) über die Verhaftung des Beigeordneten Dr. Leschke in Kreuznach durch die französische Besatzungsbehörde, wird, wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, vom Minister des Innern folgendermaßen beantwortet werden:

„Der Reichs- und Staatskommissar für die besetzten rheinischen Gebiete ist, wie bereits früher hervorgehoben wurde, alsbald nach Bekanntwerden der Festnahme des Beigeordneten Dr. Leschke angewiesen worden, alle geeigneten Schritte zur Aufklärung und zur Herbeiführung der schleunigen Freilassung des Verhafteten zu tun. Auf wiederholte mündliche und schriftliche Vorstellungen hat die interalliierte Rheinlandkommission erklärt, über die gegen Dr. Leschke erhobenen Anschuldigungen keine Auskunft geben zu können, da die Militärgerichtsbarkeit mit der Angelegenheit befaßt sei. Die Entscheidung über den Antrag auf vorläufige Freilassung stehe den Militärbehörden zu, die jedoch der Ansicht seien, dem Antrag nicht stattgeben zu können. Die Behandlung des Verhafteten im Gefängnis, die zunächst recht streng gewesen sein soll, ist nach und nach etwas besser geworden. Insbesondere wurde seiner Gattin, wenn auch unter Vorsichtsmaßnahmen, der anfänglich verweigerte Besuch gestattet. Die Beiordnung eines tüchtigen Verteidigers ist sicher gestellt, auch ist ein besonders erfahrener französischer Advokat zugezogen worden, sowie alles Geeignete zur Erleichterung der Lage des Verhafteten geschehen. In der Verhandlung am 15. September vor dem Kriegsgericht des französischen Generalstabes in Mainz wurde Dr. Leschke zu 4 Jahren Gefängnis sowie eine Anzahl der Mitangeklagten zu außergewöhnlich hohen Freiheitsstrafen verurteilt. Das Staatsministerium wird nichts unversucht lassen, um im Einvernehmen mit dem auswärtigen Amt eine Aufhebung oder Milderung dieses außergewöhnlich harten Urteils zu erwirken.

Kaisererinnerungen und preußische Wahlrechtsfrage

⊡ **Berlin**, 7. Okt. (Von uns. Berliner Büro.) Der Kaiser hatte in dem zuletzt veröffentlichten Abschnitt behauptet, die preußische Wahlreform sei von Bethmann Hollweg „verschleppt und verhunzt" worden. Der „Vorwärts" ist in der Lage, aus den Akten, die ihm im Ministerium des Herrn Severing vermutlich zugänglich geworden sind, die Denkschrift Löbels aus dem Frühjahr 1915 heranzuziehen, die s. Zt. das Entzücken des Kaisers erregt hatte, und von der er Bethmann Hollweg vorwirft, daß dieser sie 1½ Jahre lang in seinem Tischkasten habe ruhen lassen. Man erfährt nun, daß die Absicht Bethmanns die gleiche wie Löbels gewesen sei, nämlich nach Abschluß des Kriegs in Preußen ein abgestuftes Pluralwahlrecht durchzuführen, auf das die Denkschrift Löbels abgezielt hatte. Der Kanzler und der preußische Minister wußten aber nicht, wie sich der Kaiser zu diesem Plan stellen würde und zogen den Kabinettschef Valentini ins Vertrauen. Dieser telegraphierte am 13. Mai 1915 dem Reichskanzler, der psychologische Augenblick sei gekommen. Bethmann sandte nun sofort die Wahlrechts-Denkschrift an Wilhelm II. und erhielt sie zwei Tage später mit zustimmenden Bemerkungen zurück. Ganz glücklich schreibt er an diesen Tagen an Löbel: „Nun ist der Weg frei, wir besprechen wohl in den nächsten Tagen das weitere Vorgehen." Herr v. Bethmann hat also auch schon für einen damaligen Plan, nach dem Krieg eine zahme Wahlreform durchzuführen, Hindernisse befürchtet.

Der „Vorwärts" teilt noch ein paar charakteristische Bemerkungen des Kaisers mit. In der Denkschrift wird gesagt, das Vorgehen der Regierung müsse den Charakter des „überraschenden Handstreichs" tragen. Die offiziöse Presse müsse unbedingt Stille halten. Dazu bemerkt Wilhelm II.: „Sie muß mal zur Diskretion gezwungen werden, unter eventl. Fortjagen unsicherer Beamter." In der Denkschrift heißt es weiter: „Inhalt und Zeitpunkt und Regierungsabsicht sind vollkommen im ungewissen zu lassen." Dazu schreibt der Kaiser: „Vorbedingung". Dann heißt es weiter: „Lange Vorverhandlungen mit den Fraktionsführern sind nicht empfehlenswert". Anmerkung des Kaisers: „Unter keinen Umständen". An einer Stelle der Denkschrift heißt es: „Die Wahlreform müßte nach Aufhebung des Kriegszustandes, aber noch vor Abschluß des Friedens herauskommen. Diese dürfe nicht in die Zeit fallen, in der eine europäische Friedenskonferenz tage". Dazu hat Wilhelm II. die Bemerkung gemacht: Das dulde ich nicht".

Der heute veröffentlichte Abschnitt der Memoiren, immer noch unter der Ueberschrift Bethmann Hollweg, beschäftigt sich mit Haldanes Friedensmission. Aus den Aufzeichnungen Wilhelms II. ergibt sich, daß er allen diesen Bemühungen von vornherein innerlich widerstrebend gegenübergestanden hat und daß seine und Herrn v. Tirpitz' Freude groß war, als alles im Sande verlaufen war.

Die rote Futterkrippe

⊡ **Berlin**, 7. Okt. (Von uns. Berliner Büro.) Eine Kundgebung der Demokratischen Partei des Landesverbandes Thüringen wendet sich gegen die in Thüringen beliebte Bevorzugung sozialistischer Beamter bei der Stellenbesetzung. Insbesondere wendet sie sich gegen die Berufung auswärtiger Beamter, die aus Parteirücksichten erfolgt.

Regimentsfeiern „auf Probe"

⊡ **Berlin**, 7. Okt. (Von uns. Berliner Büro.) Durch eine Verfügung des preußischen Ministers des Innern werden die Regimentsfeiern probeweise wieder zugelassen.

Abg. Dr. Curtius zur Lage

In einer Mitgliederversammlung der Deutschen (liberalen) Volkspartei in Mannheim sprach Reichstagsabg. Dr. Curtius anderthalb Stunden über die innen- und außenpolitischen Ereignisse der letzten Monate, in denen er Vorgänge erblickt, eingeordnet dem Gesamtablauf der Entwicklung seit 1918. Zunächst besprach er die Stellungnahme der D.V.P. zum Schutzgesetz und zur Arbeitsgemeinschaft der Mitte. In zum Teil vertraulichen Ausführungen schilderte der Redner, wie die Abstimmung der D.V.P. zustandegekommen sei und legte dar, wie für die ganze Fraktion der Regierungsentwurf unannehmbar gewesen sei. Eine Ergänzung der Strafgesetze sei erforderlich gewesen, aber nicht in dieser gefährlichen Form, die den Staatsgerichtshof als Revolutionstribunal stabiliere. Die verschiedene Auffassung habe nicht zu einer Zersplitterung bei der Abstimmung geführt, es sei töricht, von Uneinigkeit oder gar Spaltung der Fraktion zu reden. In einer liberalen Partei, die Gesinnungsgemeinschaft sei, müsse Raum für die Persönlichkeit sein. Das sei ja der Vorzug der D.V.P., daß sie nicht die innere Zerklüftung aufweise, wie das Zentrum oder die Demokratie oder gar die Deutschnationalen, die nicht in Flügel, sondern in besonders organisierte Gruppen zerfalle und eigentlich nur eine Arbeitsgemeinschaft darstelle, in der Konservative, Deutschvölkische, Christlichnationale ein Sonderdasein führten, stark beeinflußt von der rechtsradikalen Opposition. Zur Arbeitsgemeinschaft machte Dr. Curtius die Anmerkung, daß sie die große Koalition keineswegs ausschließe, wenngleich sie eine Reaktion auf den Zusammenschluß der Sozialisten bedeute. Es sei falsch, von einem engeren Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien zu reden, utopisch aber, ein gemeinsames bürgerliches Wahlbündnis zu erwarten. Es handle sich nicht um ein organisiertes Zusammengehen, sondern um engere Fühlungnahme der Fraktionsführer und Verständigung über wichtige Fragen. Der Gedanke der großen Koalition, in England aktuell — er erinnerte an Lloyd Georges nationalliberale Partei —, in Frankreich von Briand verfochten, sei schön und seine Verwirklichung ein Ziel. Aber der Weg sei weit und beschwerlich, besonders, seit die Sozialdemokratie wieder in ihrem Aktionsprogramm nach links abgeglitten sei. Mit ihr eine tragfähige Regierung zu bilden, sei nur möglich, wenn es gelinge, sich auf ein Programm zu einigen.

Von den Punkten, die in einem Programm der großen Koalition unbedingt enthalten sein müßten, hob Dr. Curtius die zwei wichtigsten heraus: die Frage der Währungsreform und die Frage der Produktionssteigerung in den Schlüssel-Industrien. Die Ursache aller Preissteigerung sei die Papierwährung, nicht der vermehrte Notenumlauf, sondern der zurückgehende Wechselkurs. Er ist es auch, der nicht nur das Rentenkapital und den Mittelstand vernichtet, sondern auch das Industrievermögen in Aktienkapital auf ¼ seines Vorkriegswertes hat sinken lassen. Die Lage ist so, daß mit einer Milliarde Dollar die ganze deutsche Industrie aufkaufbar wäre. Besonders schlimm seien die fortgesetzten Schwankungen, die auch ein Sparen in Papiermark unmöglich gemacht hätten. Denn die Mark ist kein Wertmaßstab mehr: man rechne je nach der geographischen Lage einzelner Landesteile nach Gulden, nach Franc, nach Fränkli, nach tschechischen Kronen, und fast überall nach Dollar. Dem müsse die Regierung entgegentreten, indem sie einen neuen einheitlichen Wertmaßstab für das Reich schaffe. Was in Polen möglich sei, müsse auch in Deutschland möglich sein. Auf eine Hilfe des Auslandes sei kaum, jedenfalls nicht, solange wir die Dinge untätig gehen lassen, zu rechnen, obwohl eine an sich nicht übertrieben große Anleihesumme genüge, die innere Verschuldung zu beheben. Die passive Zahlungsbilanz schließe eine Währungsreform nicht aus. Wesentlicher sei der Widerstand, der aus der deutschen Industrie erfolgen werde. Für diese falle der Konkurrenzschutz, den die verschlechterte Währung biete, weg und es erfolge ein Konjunkturumschwung, den manche Industrien nicht aushalten könnten. Aber damit müsse gerechnet werden, um so mehr, als der Konjunkturumschwung schon beginne, und zwar bei weiterer Verschlechterung unserer Valuta, was die Sache verschlimmere. Eng mit dieser Frage verknüpft sei die der Produktionssteigerung, die nur möglich sei bei Durchbrechung der schematischen Anwendung des Achtstundentags, der unhaltbar sei, wenn schon im Bergbau Ueberschichten gefahren würden. Auch die Lohnpolitik bedürfe einer Revision, da die Löhne der Jugendlichen übertrieben hoch seien. In diesem Zusammenhang richtete Dr. Curtius eine ernste Mahnung an die Industrie, abzugehen von Dr. Rathenaus Schlagwort, daß die Wirtschaft, nicht die Politik unser Schicksal entscheide. Das sei mit die Ursache gewesen, daß die Wirtschaft die Politik im Stiche gelassen habe. Die Politik aber entscheide, und es sei dringend notwendig, daß sich auch die Wirtschaft wieder ins Ganze einfüge!

In den Schlußausführungen beschäftigte sich der Redner mit außenpolitischen Fragen. Er stellte eine gewisse Entspannung in der Reparationsfrage fest und begrüßt es, daß die Reparationskommission, das gefährliche Instrument, das Versailles geschaffen habe, doch so abgewirtschaftet habe, daß man in der Befassung des Völkerbundsrates mit ihren Kompetenzen einen Ausweg suche. Er begrüßte auch den Vorstoß der Regierung in der Schuldfrage, der aber nicht wieder sich totlaufen dürfe. Unsere Archive bergen eine Ueberfülle von Material! Die Orientkrise werde voraussichtlich in ihrer weiteren Entwicklung Deutschland vor die Frage stellen, wie es optieren wolle, um, was dringend notwendig sei, wieder außenpolitisch aktiv zu werden, d. h., ob es sich für England oder Frankreich entscheiden wolle. Der Fehler der Vorkriegspolitik, allein Kontinentalpolitik machen zu wollen, ohne zur Entscheidung zu kommen, ob man sich westlich oder östlich orientieren wolle, sei mit die Ursache unseres Niedergangs gewesen. Der Redner sieht bei England die günstigeren Vorbedingungen.

Starker Beifall lohnte die anregenden Ausführungen.

Kleine politische Mitteilungen.

* **Ein sozialistischer Soldatenschinder** ist der Neukölner Zahnarzt Dr. Freund, Stadtverordneter und unabhängiger Landtagsabgeordneter, gewesen. Diese für einen Sozialisten besonders peinliche Feststellung — und noch ein paar andere dazu — hat das Neukölner Schöffengericht in einem Beleidigungsprozeß gemacht, den Dr. Freund gegen zwei Männer angestrengt hatte, die ihm in öffentlicher Versammlung vorgeworfen hatten, er sei Bestechungen zugänglich, habe falsch gespielt und habe in seiner militärischen Tätigkeit französische Kriegsgefangene besser als deutsche Soldaten behandelt. Das Gericht verurteilte einen der beiden Angeklagten wegen formaler Beleidigung zu 500 Mark Geldstrafe, erklärte aber im übrigen den Wahrheitsbeweis für erbracht und legte Dr. Freund die Kosten des Verfahrens auf. Besonders interessant ist die vom Gericht ausdrücklich hervorgehobene Feststellung, daß Freund tatsächlich ein Soldatenschinder gewesen sei; er habe „nach oben gekrochen und nach unten getreten." — Ob dieser Abgeordnete auch fernerhin gegen die „menschenschindende Militärkaste" wettern wird?

MARCHIVUM

Der Rathenau-Mordprozeß

4. Verhandlungstag.
(Von unserm Sonderberichterstatter.)
III.

§ Leipzig, 7. Oktober.

Nach geheimer Beratung des Gerichtshofes über den Ausschluß der Oeffentlichkeit während der weiteren Vernehmung des Angeklagten Steinbeck wurde der einstimmige Beschluß verkündet: Der Gerichtshof hat sich nicht davon überzeugen können, daß die Sicherheit des Reiches durch die Aussagen gefährdet wird. Der Antrag der Verteidigung wird daher abgelehnt. Der Angeklagte Steinbeck gab bei seiner weiteren Vernehmung an, er habe geglaubt, der Chauffeur, den er besorgen solle, werde zu Waffenschiebungen benötigt, nicht zur Ermordung Dr. Rathenaus.

Während die Anklage gegen die bisher vernommenen Angeklagten, mit Ausnahme des des Mordes beschuldigten Werner Techow auf Beihilfe lautet, sind die beiden anderen Gruppen von Angeklagten, mit deren Vernehmung heute begonnen wurde, der Begünstigung bezw. des Unterlassens der Anzeige des ihnen vorher bekannten Verbrechens angeklagt. Der der Begünstigung beschuldigte

Garagenbesitzer Schütt,

der nach Stellung einer Kaution auf freiem Fuße ist, soll nach der Anklage den Mord dadurch begünstigt haben, daß er seine Garage für das Mordauto zur Verfügung stellte. Der Angeklagte bestritt entschieden, gewußt zu haben, daß der Mord an Dr. Rathenau beabsichtigt gewesen sei. Er habe vielmehr angenommen, das Auto solle zur Flucht von Kriegsverbrechern dienen. Da Kern ihm gedroht habe: Verräter gehen bei uns um die Ecke! habe er Furcht gehabt, weiter nach dem Zweck des Autos zu fragen. Erst nach der Tat will Schütt von dem Mord erfahren haben, als Werner Techow nach der Rückkehr in die Garage sagte: Wir haben Rathenau erschossen. Es ist mir selbst überraschend gekommen. Der Angeklagte hat ihm wegen der Tat sofort schwere Vorwürfe gemacht und wiederholt erklärt, daß er mit der Sache nichts zu tun haben wolle. Er bestritt ganz entschieden, irgendetwas zur Beseitigung oder Unkenntlichmachung des Autos getan zu haben. Beisitzer Fehrenbach, der frühere Reichskanzler, wollte die Frage geklärt wissen, wie es komme, daß Schütt den fremden Menschen Unterkunft und Gastfreundschaft gewährt habe. Darauf stellte der Verteidiger Schütts, Dr. Alsberg, unter Beweis, daß Schütt sehr hilfsbereit und gastfrei sei und alle möglichen Personen mit Geld unterstützte.

Der Angeklagte Diestel,

der Geschäftsteilhaber des Schütt, erklärte ebenfalls, daß es ihm völlig fern gelegen habe, sich einer Begünstigung der Mordtat, die er verurteile, schuldig gemacht zu haben, und bestätigte im wesentlichen die Angaben seines Teilhabers. Daß Schütt und Diestel nicht sofort Anzeige erstattet haben, erklärten sie mit der Zwangslage, in die sie geraten seien. Die Automützen der Mörder hat der Angeklagte Diestel nur deshalb verbrannt, um nicht in die Sache verwickelt zu werden, und aus Furcht vor der Rache der Täter. Der Angeklagte teilte mit, das Geschäft der beiden sei durch die Affäre derart zurückgegangen, daß sie mit der Absicht umgingen, es zu verkaufen. Aus Furcht vor seiner Verhaftung habe er auch dem Kriminalbeamten zuerst falsche Aussagen gemacht.

Sehr großes Interesse löste die

Vernehmung des Angeklagten Voß

aus. Er hat vor der Tat an Dr. Rathenau einen Brief geschrieben, der jedoch nicht angekommen ist oder nicht auffindbar war. Trotzdem steht er unter der Anklage, eine Anzeige unterlassen zu haben. Voß, der auf Bitten des ihm bekannten Günther die Autogarage bei Schütt besorgt hat, erfuhr von Günther, daß ein gewisser Student Studenrauch den Plan gehabt habe, Dr. Rathenau zu erschießen, daß jedoch dieser Plan fallen gelassen worden sei. Er habe daher, da ihm die Sache verdächtig vorgekommen sei, an Rathenau, dem er zu Dank verpflichtet, einen Brief geschrieben, in dem er von dem Zusammentreffen mit Personen, die drohende Aeußerungen gegen Dr. Rathenau ausgestoßen hätten, Mitteilung machte. Dr. Rathenau solle sich vorsehen, hieß es in dem Briefe. Mit diesem Schreiben glaubt der Angeklagte Voß, seiner Anzeigepflicht genügt zu haben. Bei der Polizei habe er deshalb keine Anzeige gemacht, weil er kein positives Beweismaterial in Händen gehabt habe und weil er dem Günther nicht den Mut zutraute, die Tat zu begehen. Als der Angeklagte von der Ermordung Dr. Rathenaus erfuhr, seien ihm sofort die Zusammenhänge klar geworden. Er sei jedoch dadurch wieder irre geworden, daß in dem ersten amtlichen Bericht über die Mordtat von einem Opelauto die Rede war, während der Mordwagen ein Mercedeswagen war. Trotzdem habe er abends an das Polizeipräsidium einen Brief geschrieben, in dem er von seinen Vermutungen Mitteilung machte. Dieser Brief ist erst nach der Verhaftung des Voß aufgefunden worden. Die Tatsache, daß sich Voß nicht persönlich bei dem Polizeipräsidium gemeldet hat, erklärte der Angeklagte damit, daß gegen ihn vom Landgericht Beuthen (Oberschlesien) ein Haftbefehl vorlag, der sich jedoch später als falsch herausstellte. Voß erklärte ausdrücklich, daß er als Anhänger der sozialistischen Partei jeden Gewaltakt ablehne. Auf die Frage des Verteidigers des Werner Techow antwortete Voß, er habe ebenso wie der Garagenbesitzer Schütt den Werner Techow für einen bezahlten Chauffeur gehalten.

Der Angeklagte von Tillessen

verbreitete sich bei seiner Vernehmung zunächst über den Neudeutschen Bund, der eine Fachorganisation der nationalen Verbände sein solle und dessen Vorsitzender er in Hessen ist. Er kam ausführlich auf seine Verhandlungen mit einem gewissen als Zeugen geladenen Brüdigam zu sprechen. Dieser Brüdigam soll kommunistischer Spitzel gewesen sein und von Tillessen gegenüber zuerst geäußert haben, es müßten linksradikale Führer und auch Dr. Rathenau wegen seiner Beziehungen zu dem Bolschewisten Radek ermordet werden. Auf die Aussagen dieses Brüdigam ist von Tillessen verhaftet worden. Die Vernehmung von Tillessens mußte abgebrochen werden, da dem Angeklagten Günther erneut schlecht wurde.

Präsidentschaftswahl und Deutsche Volkspartei

Wie bereits mitgeteilt, tritt die Deutsche Volkspartei für eine Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten um 2 Jahre ein, damit 1924 die Wahlen zum Reichstag und zum Reichspräsidenten zusammen an einem Tage erledigt werden können. Dazu schreibt u. a. der „Deutsche Zeitungsdienst", das Organ der Deutschen Volkspartei:

„Daß der Reichstag über die Neuwahl des Reichspräsidenten Klarheit schaffen muß, ist selbstverständlich und wohl von keiner Seite bestritten worden. Die Erwägungen bezogen sich lediglich auf die Frage, ob man nicht diesmal die Neuwahl des Reichspräsidenten mit der Neuwahl des Reichstages verbinden könne, um sowohl die Welle der Agitation wie die der Wahlausgabe nur einmal über das Land gehen zu lassen. Ein solcher Vorschlag hätte selbstverständlich vor einem halben Jahre ein ganz anderes Gesicht gehabt als heute. Damals hätte er nach Wahlverschleppung aussehen können, heute liegen ihm nur ganz praktische Erwägungen zugrunde, die mit der gegenwärtigen außenpolitischen Lage zusammenhängen und die nicht zuletzt durch die inzwischen eingetretene ungeheure Entwertung der Mark ausgelöst worden sind. Wenn sich alle Reichstagsfraktionen in diesem Punkte einig gewesen wären, so wäre die Verbindung der beiden Wahlen sicher von niemanden beanstandet oder als Verschleppungstaktik beargwöhnt worden. Eine Uebereinstimmung war aber nicht herbeizuführen. Es gibt Parteien, die den Wahlkampf unter allen Umständen haben wollen. Und es scheint auch der feste Wille des Reichspräsidenten selbst zu sein, sein Amt nicht länger als Erwählter der Nationalversammlung zu führen.

Auch in den Koalitionsparteien hält man daran fest, daß jetzt nach der Festsetzung der oberschlesischen Grenze die verfassungsmäßige Voraussetzung einer Wahl durch das ganze deutsche Volk gegeben sei und die Wahl deshalb jetzt auch vonstatten gehen müsse. Da dem jetzigen Reichspräsidenten der vorläufige Charakter seiner Wahl mitunter zum Vorwurf gemacht worden ist, so kann man diese Haltung verstehen. Andererseits aber wäre bei einer Zustimmung aller Fraktionen zu der Zusammenlegung der beiden Wahlakte (Reichspräsident und Reichstag) jedem Vorwurf in Zukunft der Boden entzogen gewesen. Nur unter dieser Voraussetzung ist der Vorschlag wohl auch gemacht worden und nur so wäre er durchführbar gewesen.

Nach dem Ergebnis der Besprechungen ist es so gut wie sicher, daß das deutsche Volk berufen sein wird, am 3. Dezember einen neuen Reichspräsidenten zu wählen. Dem Reichstag bleibt nur die Aufgabe, bei seinem bevorstehenden Zusammentritt den Wahltermin festzusetzen. Man wird es sich vor Augen halten müssen, daß diese Wahl keine Parteisache sein soll, sondern daß es sich darum handeln wird, unberührt von den parteipolitischen Strömungen einen Mann zu wählen, der das Vertrauen des Volkes genießt und der über den Parteien steht."

Ob sich für diese Auffassung bei allen Parteien Verständnis finden wird, muß man abwarten. Es wäre auf jeden Fall bedauerlich, wenn die erste Volkswahl eines deutschen Reichspräsidenten zu einer Wahlschlacht der Parteien ausarten würde.

Reichstag am 17. Oktober

⊡ Berlin, 7. Okt. (Von unserm Berliner Büro.) Präsident Löbe hat den Reichstag nunmehr auf Dienstag, den 17. Oktober, nachmittags 3 Uhr einberufen. Auf der Tagesordnung stehen außer einer Anzahl kleinerer Anfragen einstweilen nur ein paar Materien von geringerer Bedeutung, aber Herr Löbe behält sich ausdrücklich vor, noch andere Gegenstände auf die Tagesordnung zu setzen. Immerhin ist es also möglich, daß man schon am übernächsten Dienstag über die Reichspräsidentenwahl vom 3. Dezember beraten und unter Umständen auch beschließen wird.

Wie der „Vorwärts" mitteilt, scheitert der Gedanke einer Verschiebung der Präsidentenwahl von vornherein daran, daß Herr Ebert auf der Wahl jetzt bestände. Die letzte Entscheidung hat schließlich aber doch der Reichstag.

* **Der Generalkommissar für Oesterreich,** der eigentliche künftige Herrscher des Landes, soll ein Schweizer oder ein Schwede sein.

* **Der „Kladderadatsch"** ist von der Rheinlandkommission bis auf weiteres im besetzten Gebiet verboten worden.

Vom Deutschtum im Ausland

Ueberseeische Auswanderung im ersten Halbjahr 1922

In den Monaten Januar bis Juni 1922 wanderten nach „Wirtschaft und Statistik" unter Benutzung deutscher oder holländischer Häfen und im allgemeinen nicht als Passagiere I. und II. Klasse 11 287 Personen aus Deutschland aus. Davon waren 6281 männlichen, 4818 weiblichen Geschlechts. Für 188 fehlt die Angabe des Geschlechts. 7037 wurden über Hamburg (im gleichen Zeitraum des Vorjahres 4201), 3929 über Bremen bzw. Bremerhafen (228) und 3 über Emden (9) befördert. In den holländischen Häfen gingen in Amsterdam 140 (2785), Rotterdam 178 (369) Deutsche an Bord.

Was die Herkunft der Auswanderer betrifft, so steht Preußen mit 5666 Auswanderern an der Spitze. Es folgen Bayern mit 1625, Hannover mit 966, Berlin mit 913, Württemberg mit 842, die Rheinprovinz mit 832, Hamburg mit 763, Sachsen mit 644, Baden mit 560, Westfalen mit 548, Brandenburg mit 349, Hessen-Nassau mit 295, Pommern mit 219, Bremen mit 210, Ostpreußen mit 195, Niederschlesien mit 159, Thüringen mit 134, Oldenburg mit 130, Hessen mit 121, Oberschlesien mit 112, Mecklenburg-Schwerin mit 111, Braunschweig mit 70, Posen-Westpreußen mit 61, Anhalt mit 37, Lübeck mit 30, Lippe mit 19, Hohenzollern mit 11, Waldeck mit 4, Schaumburg-Lippe mit 3 Auswanderern. Mecklenburg-Strelitz weist keine Auswanderer auf.

Seit dem Kriege betrug die statistisch erfaßte überseeische deutsche Auswanderung im Jahre 1919 insgesamt 3157, im Jahre 1920 3607 und 1921 23 451 Personen.

Deutsches Reich

Lärm im preußischen Landtag

⊡ Berlin, 7. Okt. (Von uns. Berl. Büro.) Im preußischen Landtag hat es gestern wieder einmal kommunistische Lärmszenen gegeben, deren Mittelpunkt der sozialistische Abgeordnete Kuttner war. Am Donnerstag ist in einem Beleidigungsprozeß, den er gegen den früheren sozialistischen Reichstagsabgeordneten Davidsohn angestrengt hatte, festgestellt worden, daß er während der Spartakusunruhen im Januar 1919 einen Soldaten des sogenannten Regimetns „Reichstag", dem Kuttner als Kompagnieführer angehörte, erschossen hat. Kuttner behauptet, in der Notwehr gehandelt zu haben. Die Zeugen, darunter auch General Brauthoff, Kommandeur jenes Regiments, waren der Ansicht, daß es nicht nötig gewesen wäre, den bereits entwaffneten Mann zu erschießen, welcher Ansicht schließlich auch das Gericht sich angeschlossen zu haben scheint, indem es den übrigens am Querulantenwahn leidenden Davidsohn freisprach.

* **Baden im Reichswirtschaftsrat.** Bürgermeister Menges von Gernsbach, Vorsitzender des deutschen und des badischen Gemeindeverbandes, wurde vom Reich als Vertreter der süddeutschen Gemeinden zum Mitglied des Reichswirtschaftsrats ernannt.

Letzte Meldungen

Ein Zwischenfall im Rathenauprozeß

ORB. Leipzig, 7. Okt. (Eig. Drahtb.) Der Beginn der heutigen Verhandlung verzögerte sich um etwa ¾ Stunden, weil die Angeklagten Warnecke und Günther erkrankt sind. Sie waren zwar auf der Anklagebank erschienen, sahen jedoch sehr angegriffen aus. Nach längeren Beratungen des Gerichtshofs teilte der Vorsitzende mit, daß der Gerichtsarzt den Angeklagten Warnecke für die heutige Sitzung als verhandlungsunfähig erklärt und die Verhandlungsfähigkeit des Angeklagten Günther stark in Zweifel gezogen habe, infolge eines Unfalls, der noch der Aufklärung bedürfe.

Da nach der Strafprozeßordnung sämtliche Angeklagte der Verhandlung beiwohnen müssen, mußte die Sitzung auf Montag vertagt werden. Der Vorsitzende teilte weiter mit, daß nach Ansicht des Gerichtsarztes Warnecke und Günther am Montag wieder verhandlungsfähig sein werden.

Noch nicht verbürgte Gerüchte wollen wissen, daß die Erkrankung Warneckes und Günthers auf den Genuß von vergifteten Pralinés zurückzuführen sei, die den Angeklagten in die Untersuchungshaft geschickt worden seien. Wie berichtet, erkrankte Günther schon gestern in der Sitzung, die abgebrochen werden mußte. Die Ursachen der Erkrankung sollen nach der Mitteilung des Verteidigers der Genuß eines schlechten Herings gewesen sein.

Die Strafprozeßordnung schreibt vor, daß die Verhandlung eines Strafprozesses nicht länger als 3 Tage unterbrochen werden darf. Sollten daher die erkrankten Angeklagten innerhalb dreier Tage nicht wieder verhandlungsfähig sein, so müßte eine neue Verhandlung stattfinden.

Glück macht sich am teuersten bezahlt, oft mit Selbstverachtung.

*

Otto Ernst

Otto Ernst wird heute 60 Jahre alt. Der Dichter gehört zu den volkstümlichsten Erscheinungen der neueren Literatur, und er nimmt diesen Platz dank seinem gesunden Lebensmut auch mit Recht ein. Otto Ernst ist in Ottensen geboren und bis heute im Bannkreise seiner nordwestdeutschen Heimat geblieben. Die starke Wirkung seiner Dichtungen auf die deutsche Leserschaft ohne Unterschied der Stämme darf wohl aus der großen Güte von Mensch zu Mensch, aus dem heilbringendsten Erfrischungsquell der Menschheit, einem zwanglosen Lebenshumor, verstanden werden. Sie bilden die Hauptvorzüge von Otto Ernsts dichterischem Schaffen, und ihnen gesellt sich ein dritter Zug, der für die Verbreitung vieler seiner Schriften von großer Bedeutung war, ein vorurteilsfreies Verständnis für die Kinderseele.

Otto Ernst begründete seinen dichterischen Ruhm als Dramatiker, und zwar mit der Schulkomödie „Flachsmann als Erzieher", die sein bestes Bühnenwerk geblieben ist. Der Erzähler gab Künstlerisches in seinen kleinen Plaudereien, die verschiedene Bände füllen, Lebensweisheit in seiner Semper-Roman-Trilogie, in der er mit seinen Zeitgenossen jedoch ein wenig zu persönlich abrechnet. In seinen formschönen Gedichten hat Otto Ernst die Musikalität und Gedankentiefe des Lyrikers bewiesen. Seine Geschichten von Appelschnut bildeten geradezu das Entzücken aller Kinderfreunde; ein Stück eigener Entwicklung steckt insofern in diesen kleinen Erzählungen, als der Dichter aus dem Lehrerstande hervorgegangen ist und der Kinderpsyche nicht nur als Vater nahestand. Frühzeitig will Otto Ernst Grund gehabt haben, sich über eine heftige Gegnerschaft in Kreisen seiner ehemaligen Berufsgenossen und der Literatur zu beklagen. Offen rückte ein Teil seiner Kritiker und gebildeten Leser jedoch erst nach Erscheinen seines Buches „Nietzsche, der falsche Prophet" von ihm ab. Man mag zu dem seltsamen Philosophen stehen, wie man will, mag verstehen wollen, daß es zwischen ihm und Otto Ernst keine Berührungspunkte geben kann. Aber das ist ja gerade der Grund, der den Dichter hätte bestimmen müssen, von einer Auseinandersetzung mit Nietzsche abzustehen. Sie brachte ihm den bittersten Hohn, der ihn vor der gesamten deutschen Oeffentlichkeit nur immer treffen konnte. Also sprach Appelschnut! waren die geflügelten Worte jener Tage.

Seit Kriegsschluß sehen wir Otto Ernst unter jenen Dichtern, die, im Innersten erschüttert, zu fruchtbringendem Schaffen sich noch nicht wieder sammeln konnten. Freuen wir uns mit ihm, daß es ihm vergönnt war, uns das Beste zu einer Zeit zu geben, in der wir selbst gesammelt genug waren, uns dieser Gaben erfreuen zu können. Und wem auch heute noch das Geschenk einer ruhigen Stunde wird, der ergötze sich am „frohen Farbenspiel", der rüttle am „grüngoldenen Baum" oder wandere mit Asmus Semper zurück ins Jugendland.

Alfred Maderno

Kunst und Wissen

⊙ **Solistenkonzert des Lehrergesangvereins.** Daß im Lehrergesangverein Mannheim-Ludwigshafen zur Pflege guter Musik und zur Verfolgung auch außerhalb der nächsten Vereinsziele liegender künstlerischer Wege Kräfte in reicher Zahl an der Arbeit sind, dafür legte das gestrige Solistenkonzert erfreuliches Zeugnis ab. So hörte man von Frau Bergmann-Sandfuchs eine Suite von Rameau überaus stilfein vortragen, mit voller Erfassung ihrer bedeutsamen gedanklichen Werte, keck, frisch und vollgriffig angepackt, klar im Aufbau und glanzvoll im Anschlag. Die stimmbegabte und tüchtig geschulte Altistin Luise Ries steuerte Lieder von Schubert bei, angenehm überraschend durch große Sicherheit des kunstgerechten Ansatzes und durch vornehme, stets beherrschte Entfaltung eines edeln Organs, das auch einer noch stärkeren inneren Beseelung des Vortrags die richtige Resonanz geben wird. In Georg Hennecka lernte man einen Sänger von sehr schätzbaren stimmlichen Qualitäten kennen, der einer weichen Baßbaritonstimme von seltenem Wohllaut tiefe Wirkungen abgewinnt. Noch hemmt ein rückwärts liegender Kehlkopfdruck die volle Entfaltung des Organs im hohen Forte. Aber er sang seine Beethovenlieder mit so viel Seele und Innigkeit, daß der herzliche Beifall am Platze war. Die Herren Althardt, Willmann, Schlageter, Gaber und Krämer schufen den solistischen Vorträgen mit den Streichquintetten g-moll von Mozart und C-dur von Beethoven einen feingewählten kammermusikalischen Rahmen. Fritz Lehmanns feinsinnige Begleitung der Lieder gehörte zum Besten des Abends.

-r.

⊙ **Aus Zeit und Leben.** Unter diesem Titel erscheint von nun an eine Samstag-Beilage zum Mannheimer General-Anzeiger, zu der die bisher wöchentlich, beziehungsweise vierzehntägig erscheinenden Beilagen „Bildung und Unterhaltung", „Mannheimer Frauen-Zeitung" und „Mannheimer Musik-Zeitung" vereinigt wurden.

⊙ **Mannheimer Geschichtsblätter.** Im Septemberheft der vom Mannheimer Altertumsverein herausgegebenen Geschichtsblätter gibt Dr. Jacob auf Grund seiner Dissertation einen zusammenfassenden Ueberblick über das Leben und Wirken des Malers Philipp Hieronimus Brinckmann, der am Hofe Karl Theodors tätig war, und 1760 hier starb. Von Wichtigkeit für die Geschichte der hiesigen israelitischen Gemeinde ist ein Beitrag von Dr. Paul Hirsch, worin unter anderm eine mit zahlreichen Erläuterungen versehene Liste aller Mitglieder der jüdischen Gemeinde 1790 mitgeteilt ist. Unter den kleineren Beiträgen ist ein Aufsatz über das Borromäus-Spital (ehemals Krankenhaus K 5) zu erwähnen, worin Näheres über die Gruft der Barmherzigen Brüder mitgeteilt ist.

⊙ **Prof. Dr. Karl Koelitz,** der bis vor kurzem als Galerieinspektor die Karlsruher Kunsthalle verwaltete, vollendete am 6. d. M. sein 70. Lebensjahr. Auch schriftstellerisch ist Prof. Koelitz mehrfach hervorgetreten. Eine Reihe von Zeitschriftenaufsätzen, von Auktionskatalogen usw. legen Zeugnis von seinem umfassenden Wissen ab.

⊙ **Eine Schwarzwaldschule Christian Lahusens.** Christian Lahusen, der Komponist des Tanzspiels „Der Wald", das u. a. in München und Holland mit großem Erfolge aufgeführt wurde, des Balletts „Die Hochzeit der Schäferin" und der Tanzoper „Die Genien" hat zusammen mit Grete Schöndube die Schwarzwaldschule Buchenbach für Gymnastik, Einzel- und Chorbewegung ins Leben gerufen. Um den Gefahren einer einseitigen beruflichen Ausbildung zu begegnen, vermittelt die Schwarzwaldschule des im Breisgau gelegenen Buchenbach auch gründliche Kenntnisse in Haushalt und Gärtnerei. Ergänzt wird diese körperliche und praktische Arbeit durch die Pflege wissenschaftlicher und künstlerischer Gebiete. Lahusen war bisher Leiter der Münchener „Fachkurse für Gymnastik und Tanz".

⊙ **Musikleben in Saarbrücken.** Der von Mannheim nach Saarbrücken berufene Kapellmeister Felix Lederer hat an seiner neuen Wirkungsstätte sein erstes Konzert geleitet, über das die Saarbrücker Presse voll des Lobes ist. Die „Saarbrücker Landesztg." schreibt: Mit großer Spannung wurde das erste Konzert unter der Leitung des seit kurzer Zeit an die Spitze des städtischen Orchesters gewählten Generalmusikdirektors Felix Lederer von allen Freunden der Musik erwartet. Gleich zu Beginn unserer Besprechung sei erwähnt, daß die Stadt Saarbrücken sich freuen darf, eine solch hervorragende Kraft für die Entwicklung unseres gesamten Musiklebens gewonnen zu haben. Abgesehen von dem großen Ruf, der Herrn Lederer vorangeht, wollen wir die Tatsache seines ersten Konzertes sprechen lassen. Die Art und Weise, wie Lederer sämtliche Themen in klarer, präziser Form uns bietet, ist ganz vorzüglich. Das Orchester ist von bezaubernder Klarheit, von hinreißender Präzision. Es scheint nun endlich in dieser Frage, die uns seit Jahresfrist beschäftigt, die richtige Lösung gefunden zu sein. Die „Saarbrücker Ztg." lobt Lederers geistige Ueberlegenheit und Beherrschung des Stoffes, die eine wohltuende Ruhe ausbreiten, unter der sich Orchester und Zuhörer wohl geborgen wissen.

MARCHIVUM

Jedes Postamt

nimmt Bestellungen auf den Mannheimer General-Anzeiger für

jeden Monat

entgegen. Die Bezugsgebühren werden dann nicht vom Briefträger eingezogen, sondern sind beim Postamte einzuzahlen.

In Mannheim

und Umgegend kann der Mannheimer General-Anzeiger

auch wöchentlich

bezogen und bezahlt werden. Man wende sich an die Trägerinnen oder an die Geschäftsstelle E 6, 2.

Konsumvereine, Handel und Preisgestaltung

Die nachfolgenden Ausführungen des „Hansa-Bundes" wenden sich mit Recht gegen die Versuche der Gewerkschaften und Konsumvereine, die Preise in Einzelhandelsgeschäften zu kontrollieren. In Nr. 442 und 444 unseres Blattes (Handelsbeilage) haben wir noch kürzlich darauf hingewiesen, daß die in vielen Städten den Gewerkschaften zugestandene Preisprüfung auf völlig ungesetzlicher Grundlage beruht. Es ist für den Handel höchste Zeit, den Vergewaltigungsversuchen der Gewerkschaften und Konsumvereine scharf entgegenzutreten. Schriftleitung.

Für die Beurteilung, wie weit die Preise im Einzelhandel angemessen sind, dürfte es von Interesse sein, sich die Preisgestaltung der Konsumvereine näher anzusehen. Die Mitglieder der Konsumvereine werden am besten wissen, daß dort nichts billiger, vieles aber teurer ist als im Handel. Daß die Konsumvereine Schritt für Schritt die Preissteigerung mitmachen und auch ihrerseits eine feste Kalkulation auf Grund der Gestehungskosten ablehnen, ist bekannt. In einer Ankündigung des Bielefelder Konsumvereins wird mitgeteilt, daß die Verkaufsstellen erst ab 9 Uhr geöffnet werden, damit das Personal u. a. „die nötigen Preisänderungen vornehmen kann". Es werden also kräftig täglich die Preise heraufgesetzt, wobei in der Ankündigung leider nicht gesagt ist, ob der Marktpreis oder der jeweilige Dollarstand für die Erhöhung maßgebend ist. Wir machen den Konsumvereinen keinen Vorwurf, daß sie durch Erhöhung der Preise ihr Betriebskapital zu retten versuchen, und wissen ganz genau, daß es gar nicht anders sein kann. Man sollte aber dann das Schimpfen auf den Handel endlich einstellen und verstehen, warum auch dort die Preise sich mit der Geldentwertung erhöhen müssen.

Recht eigenartig berührt die Entschuldigung, die die Konsumgenossenschaft Berlins für die gegenüber dem Einzelhandel höheren Preise ihrer Verkaufsstellen angibt. Ihr Organ, „Die Konsumgenossenschaft", vom 19. 8. 22 schreibt:

„In Mitgliederversammlungen und auch in persönlichem Verkehr kann man oft hören: „Im Konsumverein ist alles teurer als sonstwo". Ich will nicht bestreiten, daß einzelne Artikel bei uns teurer sind als in Privatgeschäften. Diese Artikel zeichnen sich aber dann durch Qualität den andern gegenüber vorteilhaft aus, oder was namentlich bei solchen Preissteigerungen auch vorkommen kann, Artikel, die vorher bei uns billiger waren als in Privatgeschäften, wurden bei uns weggeholt (gehamstert). Unser Vorstand mußte nun, da er mit der Hamsterperiode nicht gerechnet hat, teuere Ware einkaufen und nun mit dieser Ware höher im Preise gehen als die Konkurrenz, die noch Ware zum gleichen Einkaufspreise, den wir seinerzeit für die von uns billiger verkaufte Ware gegeben haben, vorrätig hat."

Der Hinweis auf die höhere Qualität der im Konsumverein verkauften Waren läßt sich natürlich nur im Einzelfall auf seine Berechtigung nachprüfen. Da es sich bei den im Konsumverein verkauften Waren vorwiegend um Markenartikel handelt, dürfte kaum ein Unterschied sein. Interessant ist aber und warnend zugleich für den Einzelhandel der Hinweis auf die Hamsterwut des Publikums. Er zeigt, wie recht diejenigen Einzelkaufleute haben, die beim Verkauf billiger Ware „strecken" und den Hamstergelüsten des Publikums so entgegentreten.

Für die zur Zeit in vielen Städten von den Gewerkschaften — auf ungesetzlicher Grundlage — eingeleitete „Preisprüfung" dürfte es nicht uninteressant sein, was in Nr. 34 der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau" in einem Artikel „Schiff in Not" gesagt wird:

„Außerdem aber muß sobald als möglich zu dem Grundsatz übergegangen werden, daß für jede Ware außer dem Aufschlag zur Deckung der Unkosten der Preis gilt, der erforderlich ist, um die gleiche Ware wieder einzukaufen."

Dieser Satz hat in Kreisen des Handels die größte Beachtung gefunden. Aber nicht nur der Handel hat sich diese konsumgenossenschaftliche Auffassung von der Preisgestaltung vorgemerkt, auch die Gewerkschaften haben sich dazu zum Wort gemeldet und ihrerseits energisch Protest erhoben. In Nr. 37 der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau" windet sich nun die Großeinkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine in eigenartiger Weise aus dieser Situation, indem sie betont, es handle sich nur um eine Angelegenheit rein interner genossenschaftlicher Natur und alle Schlußfolgerungen, die andere als genossenschaftliche Kreise daraus zögen, müßten zurückgewiesen werden. Der Konsumverein müsse sich sein Betriebskapital erhalten. (Warum nicht auch der Handel?) Der höhere Preis im Konsumverein sei nichts anderes, als eine von den Genossen verlangte neue Kapitaleinlage zur Aufrechterhaltung des genossenschaftlichen Betriebes!! — Würde der Konsumverein seine Preise nicht auf die Wiedereinkaufspreise einstellen, so müßte er fortgesetzt seine Genossen zur Kapitalerhöhung heranziehen. Tatsächlich haben bekanntlich trotz recht hoher Preise die Konsumvereine in letzter Zeit große Kapitalansprüche an ihre Mitglieder stellen müssen.

Es ist völlig unverständlich, weshalb man dauernd auf dem Handel herumhackt, wenn es so im eigenen Hause aussieht. Den Gewerkschaften möchten wir, wenn sie in ihren Versammlungen die Preisfragen behandeln und sich zur „Wucherbekämpfung" rüsten, dringend empfehlen, als sachverständige Referenten und Mitarbeiter auch die Konsumvereinsleiter heranzuziehen. Wenn die Konsumvereine sich aber so offenkundig auf den Standpunkt stellen, daß sie sich ohne weiteres nach den Wiedereinkaufspreisen richten müssen, während das sonst untersagt sein soll, so werden sie sich nicht wundern dürfen, wenn ihre Mitglieder immer wieder den Ruf erheben, über den die Konsumgenossenschaft Berlins sich beklagt: „Im Konsum ist alles teurer als sonstwo".

Wirtschaftliche Fragen

Tagung der Bäckermeister.

= Offenburg, 5. Okt. Gestern fand hier eine Tagung der Obermeister badischer Bäckerinnungen statt. Es wurde eine Entschließung gefaßt gegen die vom Reichsernährungsminister in Erwägung gezogene Brotstreckung durch Kartoffeln. Die Verwendung von Kartoffeln zur Brotbereitung würde der Wiedereinführung des schlechten Kriegsbrotes gleichkommen, weil die Backfähigkeit des Mehles aus Inlandsgetreide neuer Ernte äußerst gering ist und so wie so die Mischung mit einem größeren Prozentsatz gutem Auslandsgetreide bei der Ausmahlung erfordert. Auch in Bezug auf den sehr herabgedrückten Stand der Volksernährung und Gesundheit sei die geplante Brotstreckung mit Kartoffeln nicht zu rechtfertigen. Des weiteren sprach sich der Obermeistertag für eine bessere Anpassung der Markenbrotpreise durch die Kommunalverbände an die ständig steigende Geldentwertung aus. Das Bäckergewerbe sei nicht in der Lage, die von Woche zu Woche steigenden höheren Preise für Rohstoffe (Kohlen) und Löhne zu tragen.

Städtische Nachrichten

Aus der Stadtratssitzung vom 5. Oktober 1922

Nachruf

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmet der Vorsitzende dem verstorbenen Altstadtrat August Denzel Worte ehrenden Gedenkens. Zum Zeichen ihrer Zustimmung erhoben sich die Mitglieder des Kollegiums von den Sitzen.

Ausgabe von weiteren 300 Millionen städtischen Notgeldes

Zur Behebung des Mangels an Zahlungsmitteln werden, da die Reichsbank nicht in der Lage ist, den Bedarf zu decken, weitere 300 Millionen städtisches Notgeld ausgegeben; die erforderliche Genehmigung des Reichsfinanzministers wird zunächst eingeholt.

Neue Gebührenerhöhungen

Die Gebühren für die Benutzung der Brücken- und Tabakwagen sollen zur Deckung der erhöhten Aufwendungen auf das Dreifache der bisherigen Sätze erhöht werden.

Ab 9. Oktober werden die Bäderpreise in den Volksbädern wie folgt neu festgesetzt: für das Wannenbad auf 55 M, für das Brausebad auf 18 M. Aus Sparsamkeitsgründen wird der Betrieb der Volksbäder ab 9. Oktober, der Betrieb des Herschelbades ab 16. Oktober 1922 wesentlich eingeschränkt.

Keine städtischen Faschingsveranstaltungen

Im Jahre 1923 werden städtische Faschingsveranstaltungen jeglicher Art in den Räumen des Rosengartens nicht abgehalten; an hiesige Vereine werden die Säle zur Abhaltung von Faschingsvergnügungen abgegeben.

*

Der Verkaufspreis für das vom städtischen Schlacht- und Viehhof hergestellte Rattenvertilgungsmittel wird auf 1.50 M für das Päckchen festgesetzt.

Der Gemälderaub in der Mannheimer Staatsgalerie

Aus der Beweisaufnahme ist noch Einiges nachzutragen: Der Schloßwächter Reidlinger, der s. Zt. den Angeklagten Metzinger bei der ersten Gegenüberstellung mit ziemlicher Sicherheit wiederzuerkennen erklärte, sagte in der Hauptverhandlung, daß er das nicht auf seinen Eid nehmen könne. Eine bemerkenswerte Aussage machte der Zeuge Viktor Müller. Er lernte den flüchtigen Wenzel in Gesellschaft eines gewissen Günther kennen, der bei ihm einige Räume zu mieten vorhatte. Aus einem Gespräch zwischen den Beiden entnahm Müller, daß ein Einbruch in die Kunsthalle geplant war. Der Zeuge verständigte Stadtrat Böttger und die Kunsthalle wurde darauf bewacht. Interessant war auch die Angabe des Chauffeurs Julius Kubutzki. Dieser hatte in der Nacht des Diebstahls in der Nähe des Schlosses mit seinem Auto gegen 1 Uhr eine Panne, als zwei Männer an ihn mit der Frage herantraten, ob er nicht nachher vier bis sechs Mann und Gepäck befördern wolle. Dabei gaben die Unbekannten Pfeifsignale nach dem Schneckenhof hin, die von dort beantwortet wurden.

Am zweiten Verhandlungstag wurden noch gegen 40 Zeugen vernommen. Einige wichtige Verdachtsmomente wurden erörtert. So erzählte ein Zeuge, daß bei einem Gefangenentransport, der von Frankfurt nach Mannheim ging, und bei dem sich auch die Angeklagten Metzinger und Neumann befanden, die Sprache auf den Mannheimer Gemäldediebstahl gebracht wurde. Dabei wurde gefragt, wer wohl den Wächter an die Wand gestellt habe. Darauf habe Neumann lachend auf Metzinger gedeutet und gesagt: „Da sitzt er." Metzinger habe sich mit keinem Worte dagegen gewehrt. Metzinger erklärte später, ein Gendarm habe Ruhe geboten und deshalb habe er nichts dazu sagen können. Ein Zeuge von Gewicht ist ausgeblieben: der Handlungsgehilfe Jakob Johann Klein. Die Aussage, die er in Mannheim vor Oberpolizeiinspektor Lütho machte, wurde verlesen. Darnach hatte sich Klein einmal auf dem Frankfurter Hauptbahnhof in Gesellschaft Metzingers auf einer Bank eine Nacht um die Ohren geschlagen. Metzinger habe ihm den Mannheimer Diebstahl völlig eingestanden. Nach der Tat hatten sie sich in einem Gebüsch im Schloßgarten versteckt und die ihnen nachspürende Polizei sei an ihnen vorbeigelaufen. Nach Frankfurt seien sie in drei Abschnitten zurückgekehrt. Auf die Anzeige Kleins wurde Metzinger verhaftet und die Bilder wurden in einem Hause der Textorstraße gefunden. Kriminalassistent Landgraf aus Frankfurt fügte auf eine Frage des Verteidigers Metzingers hinzu, Klein habe von der auf die Ermittlung der Bilder ausgesetzten Belohnung von 5000 Mark einen Vorschuß von 500 Mark erhalten. Kanny hatte für sein Alibi in der Nacht des Diebstahls außer einigen Bewohnerinnen eines Hauses der Gutemannstraße eine Prostituierte, mit der er ein Verhältnis hatte.

Der Angeklagte Gruschka behauptete, er habe in der kritischen Nacht Frankfurt nicht verlassen, da er am nächsten Morgen mit seiner Verlobten, der Verkäuferin Lucie Zäse, einen Ausflug nach Mainz unternommen habe. Als die Erhebungen feststellten, daß das Paar nicht in Mainz gewesen sein konnte, erklärten die Beiden, der Ausflug sei nach dem Taunus gegangen. Die Zeugin Zäse sagte, sie sei mit Gruschka nicht mehr verlobt (offenbar, um vereidigt werden zu können), aber es wurde von ihrer Vereidigung doch Umgang genommen. Eine für den Angeklagten Neumann sehr unbequeme Zeugin war Betty Seufert, die bekundete, Neumann habe ihr auf einem Spaziergang erzählt, er habe aus einer Galerie in Griesheim Bilder im Werte von einer Million Mark geholt, die er aus dem Rahmen geschnitten habe, wobei er aus einem Fenster herabgeklettert sei. Die Beweisaufnahme wurde geschlossen durch die Gutachten der Sachverständigen. Gefängnisarzt Dr. Götzmann äußerte sich über die Geistesverfassung der Angeklagten Kanny, Gruschka, Fischer und Metzinger. Abgesehen von einer Haftpsychose bei Metzinger und geistiger Minderwertigkeit bei Gruschka ist ihre Zurechnungsfähigkeit nicht im geringsten zu bezweifeln. Galeriedirektor Süß sagte, die Bilder seien nicht herausgeschnitten worden, sondern abgerissen, wobei sie stark beschädigt wurden, sodaß sie repariert werden mußten. Bei zwei der Bildern war die Leinwand über Holztafeln gezogen. Das öfters erwähnte Bild „Hungersnot" stammt vermutlich von einem Schüler Rubens.

Gegen 6 Uhr Abend begannen die Plaidoyers. Staatsanwalt Brettle bezeichnete den Fall als in mehrfacher Hinsicht nicht alltäglich, vor allem deshalb, weil die zwölf Angeklagten leugneten, was auf nicht alltägliche Persönlichkeiten in punkto Kriminalität hinweise. Metzinger habe sich nicht nur durch sein ganzes Verhalten, sondern auch durch direkte Aeußerungen verdächtig gemacht. Kanny habe seinem Arbeitgeber Ehrenfeld kurz vor der Tat erklärt, daß er bald über eine Million verfügen werde. Gruschkas Alibiversuch sei völlig mißglückt. Auch die Hehler hielt der Staatsanwalt mit Ausnahme Zöllers und Ohls, bezüglich deren er das Urteil in das Ermessen des Gerichts stellte, für überführt. Er schloß mit dem Antrag, Metzinger zu 7 Jahren Zuchthaus, Kanny zu 5 Jahren, den noch nicht vorbestraften Karthein zu 3 Jahren Gefängnis, Gruschka zu 3 Jahren Zuchthaus, Neumann zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Baumgart zu 2 Jahren Zuchthaus, Schmalfuß zu 1 Jahr, Thomik zu 2 Jahren 6 Monaten, Diebold zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis zu verurteilen und neben Zuchthaus zu den entsprechenden Nebenstrafen zu erkennen.

Rechtsanwalt Dr. Fürst (Frankfurt a. M.), der die Angeklagten Metzinger, Diebold und Zöller verteidigte, erkannte den Aufbau der Anklage als logisch und fleißige Arbeit an. Man könne sehr wohl sagen, es kann so gewesen sein, aber es muß nicht so gewesen sein. Die Anklage gegen Metzinger stütze sich in der Hauptsache auf die Aussagen zweier Zuchthäusler, der Zeugen Schlöffel und Klein, von denen der letztere, aus guten Gründen wohl, der Verhandlung ferngeblieben sei. Metzinger könne höchstens wegen Hehlerei bestraft werden. Bezüglich Zöllers und Dieboldts trat der Verteidiger für Freisprechung ein. R.-A. Pfeiffenberger sprach für die Angeklagten Kany, Gruschka und Fischer. Entgegen der Meinung des Staatsanwalts, daß als Diebe 5 oder auch 6 Personen in Frage kämen, führte er aus, daß für mehr als drei kein Platz sei. Er verfocht das Alibi Kanys und Gruschkas und unterstützte die Ansicht eines Zeugen, daß zwei Garnituren in Betracht kämen, von denen die erste von ihrem Vorhaben wieder zurückgetreten sei. So kam er zu dem Antrag auf Freisprechung seiner Klienten. R.-A. Dr. Linz, der dem Angeklagten Neumann zur Seite stand, betonte, Neumann habe niemals Bilder, die in Mannheim gestohlen worden waren, in Besitz gehabt noch überhaupt gesehen. Es sei ihm keine Hehlerei nachgewiesen und er müsse deshalb freigesprochen werden. R.-A. Dr. Hill, der den Angeklagten Thomik und R.-A. Dr. Katz, der Baumgart vertrat, setzten sich gleichfalls in erster Linie für Freisprechung ein. Die Angeklagten Schmalfuß, Karthein und Old, die keinen Verteidiger hatten, erklärten, daß ihnen keine strafbare Handlung nachgewiesen sei.

Das Urteil wurde nach längerer Beratung um ½10 Uhr verkündet. Wegen schweren Diebstahls im Rückfall wurden Metzinger zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren 6 Monaten unter Aufrechnung von 6 Monaten der Untersuchungshaft, Kanny zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren verurteilt. Beide gehen außerdem der Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren verlustig und es wird Zulässigkeit von Polizeiaufsicht gegen sie verfügt. Wegen Hehlerei wurde gegen Gruschka auf 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus, gegen Thomik auf 10 Monate (verbüßt durch die Untersuchungshaft), gegen Neumann auf 2 Jahre 3 Monate Gefängnis, ab 1 Jahr 3 Monate der Untersuchungshaft, gegen Fischer auf 2 Jahre 9 Monate Gefängnis abzüglich 6 Monate der Untersuchungshaft, wegen Begünstigung gegen Diebold auf 3 Monate Gefängnis, verbüßt durch die Untersuchungshaft, erkannt. Die Angeklagten Metzinger und Kany wurden von der Anklage der Nötigung freigesprochen. Freigesprochen wurden ferner die Angeklagten Karthein, Schmalfuß, Old, Baumgart und Zöller. In den Urteilsgründen wird hinsichtlich der Freigesprochenen hervorgehoben, daß man diese keineswegs für unschuldig halte, sondern daß nur der Beweis gegen sie nicht ausreiche.

= **Fahrplanänderungen.** In der Nacht vom 7./8. Oktober wird in Frankreich und im besetzten rheinischen Gebiet die westeuropäische Sommerzeit aufgehoben. Im Zusammenhang hiermit treten am 8. Oktober auf den Uebergangsstrecken zwischen Baden und Elsaß-Lothringen, zum Teil auch im Verkehr mit der Pfalz und im inneren Verkehr Fahrplanänderungen in Kraft, die aus dem Neudruck des Aushängefahrplanes und des Kursbuches ersichtlich sind.

ζ **Postpakete ohne Wertangabe bis 10 Kilo** können nach Lettland auch auf dem unmittelbaren Wege über Litauen versandt werden.

= **Laubhüttenfest.** Am heutigen 7. Oktober, dem 15. Tischri, beginnt das Laubhüttenfest der Israeliten, dessen Einsetzung im dritten Buch Moses, Kap. 23 mitgeteilt wird. Es ist das dritte große jüdische Fest und wird zur Erinnerung an den göttlichen Schutz während der Wanderung der Juden in die Wüste begangen, zugleich auch als ein Erntedankfest. Daran erinnert der Brauch, daß die Teilnehmer an der Feier in der Synagoge eine Olive und einen grünen Strauß, bestehend aus Palmen, Myrten und Bachweidenzweigen, mitnehmen. Das Fest dauert sieben Tage, von denen der erste, der zweite und der siebente besonders feierlichen Charakter haben. Das Laubhüttenfest wird an verschiedenen Stellen in der Bibel erwähnt, im Buche Nehemia, Kap. 8, wird eine Feier des Festes geschildert. Es heißt dort: „Und das Volk ging hinaus und holte und machte sich Laubhütten ein jeglicher auf seinem Dache und in der Höfen, am Hause Gottes und auf der breiten Gasse am Wassertore und auf der breiten Gasse am Tore Ephraim. Und die ganze Gemeinde derer die aus dem Gefängnisse waren wiedergekommen, machten Laubhütten und wohnten darin. Denn die Kinder Israel hatten bis auf diesen Tag nicht also getan. Es war eine große Freude und sie hielten das Fest sieben Tage lang und am achten war die Versammlung, wie es sich gebührt." Nach dem Laubhüttenfest findet am 23. Tischri (in unserm Jahre den 15. Oktober) das Fest der Gesetzesfreude (Simchat Thora) statt, aus Anlaß der Beendigung der Vorlesung der fünf Bücher Moses in der Synagoge.

= **75. Geburtstag.** Der frühere Bürgermeister Bräunig, Ehrenbürger der Stadt Rastatt, der vor seiner Rastatter Amtstätigkeit lange Jahre Bürgermeister von Mannheim war, feierte in diesen Tagen seinen 75. Geburtstag.

Aus dem Lande

= **Ettlingen,** 5. Okt. In der Nacht zum Donnerstag drangen vier Männer in ein von einer einzelstehenden Dame bewohntes Landhaus ein, überfielen die Bewohnerin und knebelten sie und bedrohten die übrigen im Hause befindlichen weiblichen Personen mit Erschießen. Die Einbrecher raubten sämtliche Geldvorräte und Silbersachen im Wert von etwa 300 000 Mark. Die Gauner hatten laut „Badischer Landsmann" die Telephondrähte durchschnitten, sodaß die Polizei erst am Donnerstag früh von dem Ueberfall benachrichtigt werden konnte. Man vermutet, daß die Räuber mit früheren hier im Quartier gelegenen Soldaten identisch sind. Sie sprachen bayerischen Dialekt und waren mit den lokalen Verhältnissen ziemlich vertraut.

Neues aus aller Welt

— **Das Haberfeldtreiben lebt wieder auf.** Nach zwanzig Jahren hört man zum ersten Male wieder von einem der so streng unterdrückten Volksgerichte der bayerischen Gebirgler, wie sie früher, namentlich in der Gegend von Tegernsee, Miesbach und Rosenheim, nach altem Brauch gegen Personen geübt wurden, deren Vergehen mit der Rechtspflege unvereinbar war. Zwischen einsamen Weilern, beim Moorbad Aibling am Fuße des Wendelsteins, wurde auf einer Anhöhe das nächtliche Volksgericht der scharf bewaffneten Vermummten gegen einen wucherischen Bauern abgehalten, dem von dem Habermeister in Knittelversen sein Sündenregister vorgelesen wurde, unter dem einst üblichen Höllenspektakel mit Lärminstrumenten und Büchsengeknall. Etwa 100 scharfe Schüsse wurden abgegeben. Dann wurden noch zwei Baufirmen und ein Bauer „getrieben", die sich gar zu arg gegen die menschliche Auffassung von Geboten und Sitten vergangen hatten. Die Haberer sind, wie sie gekommen waren, spurlos und unbehelligt verschwunden.

— **Im Hemd und Mantel über die Grenze.** Der Versuch, sich billig in Deutschland einzukleiden, ist einer Fabrikantenfrau aus Rumburg in Böhmen schlecht bekommen. Die Dame fuhr im Automobil von Rumburg nach Zittau und wurde glatt über die Grenze gelassen, da sie den vorschriftsmäßigen Ausweis besaß. Den Grenzbeamten fiel jedoch die etwas geringe Bekleidung der ihnen bekannten Dame auf, die außer Hemd und einem Mantel nicht viel mehr an hatte. In Zittau hat sich die Fabrikantengattin eingekauft, was eine elegante Frau an Kleidungsstücken braucht, und nicht nur das, sie hat sogar Kleidungsstücke, die man sonst einfach trägt, in doppelten Exemplaren angezogen. Auch darüber hinaus wurde noch ein kleiner Vorrat gehamstert, der im Kraftwagen versteckt wurde. Bei der Heimfahrt, die am späten Abend geschah, mußte die Dame trotz Regen und Finsternis zu ihrem größten Erstaunen den Wagen verlassen und nach dem Zollgebäude kommen. Ihrer Versicherung, daß sie nichts Verzollbares bei sich habe, wurde nicht geglaubt. Man ging trotz aller Proteste an eine Leibesvisitation und dabei wurden die neuen Wäsche- und Kleidungsgegenstände, die Frau K. ablegen mußte, sämtlich beschlagnahmt. Man ließ ihr nur den alten Mantel und ein Hemd. Der Chauffeur wurde beauftragt, den Gatten der Dame herbeizurufen, der Kleider brachte und seine teure Ehehälfte mit 50 000 Mark Strafe bei den Zöllnern auslösen mußte.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Oktober

Rhein-Pegel	2.	3.	4.	5.	6.	7.	Neckar-Pegel	2.	3.	4.	5.	6.	7.
Schusterinsel*)	2.20	2.10	2.1	[illegible]	1.00	2.3[illegible]	Mannheim	1.03	1.01	1.00	1.05	1.01	1.00
Kehl	3.10	3.12	3.11	[illegible]	1.04	3.07	Heilbronn	1.10	0.99	0.99	0.94	0.90	0.99
Maxau	5.04	4.95	4.93	4.93	4.86	4.80							
Mannheim	3.95	4.02	3.93	3.96	3.94	3.89							
Karlsruhe	2.82	2.87	2.87	2.66	2.66								
Köln	2.64	2.59	2.61	2.61	2.61								

*) Windstill. Regen. + 10°.

Mannheimer Wetterbericht v. 7. Okt. morgens 7 Uhr

Barometer: 754,4 mm. Thermometer: 15,8° C. Niedrigste Temperatur nachts: 7,8° C. Höchste Temperatur gestern: 15,5° C. Niederschlag: 6,3 [illegible] auf den qm. Nord 6, bedeckt.

MARCHIVUM

Handel und Industrie

Reichsbankausweis vom 30. September

Vermögen (in 1000 Mark)

		gegen die Vorwoche			gegen die Vorwoche
Metallbestand	1 033 740	+ 908	Noten anderer Banken	1 531	— 29 [illegible]
darunter Gold	1 004 038	— 2	Wechsel u. Schecks	[illegible]	+ 7 927 [illegible]
s. zwa. Goldkassenbestände	904 624	— 2	disk. Schatzanw.	319 [illegible]	+ 61 1 [illegible]
Golddepot (unbelast.) b. d. Bank v. England	50 032	(unver.)	Lombarddarlehen	[illegible]	+ 30 [illegible]
			Wertpapierbestand	[illegible]	+ 6 [illegible]
			Sonstig. Vermögen	17 [illegible]	+ 232 [illegible]
Reichs- u. Darlehenskassen-Scheine	21 828 [illegible]	— 5 465 [illegible]			

Verbindlichkeiten.

Grundkapital	100 000	(unver.)	Reichs- u. Staatsgth.	30 [illegible]	+ 13 124 [illegible]
Reserven	127 204	(unver.)	Privatguthaben	79 [illegible]	+ [illegible]
Banknotenumlauf	316 [illegible]	+ 26 1 [illegible]	Sonst. Verbindlichk.	136 [illegible]	+ [illegible]

Bei den Abrechnungsstellen wurden im Monat Septbr. 473 715 360 000 Mark abgerechnet.

Nach dem vorliegenden Ausweis der Reichsbank vom 30. September hatte die Bank zum Vierteljahresschluß, wie zu erwarten war, außerordentlich großen Ansprüchen zu genügen. Der Bedarf sowohl an Krediten als auch an Zahlungsmitteln übertraf während der Berichtswoche jedes bisher beobachtete Maß. Die gesamte Kapitalanlage ist um 68,3 Milliarden ℳ auf 400,5 Milliarden ℳ, die bankmäßige Deckung allein um 68,2 Milliarden ℳ auf 400 Milliarden ℳ angewachsen. Von dieser Zunahme entfielen 61,1 Milliarden ℳ auf Reichsschatzanweisungen und 7,1 Milliarden ℳ auf Geschäftswechsel. Von den beanspruchten Kreditbeträgen flossen im ganzen 38,3 Milliarden ℳ den Konten der fremden Gelder zu, die damit auf 110 Milliarden ℳ anwuchsen; der Rest wurde der Bank fast ganz in Form von Zahlungsmitteln entzogen. An Banknoten und Darlehnskassenscheinen zusammen mußten 26,3 Milliarden ℳ neu in den Verkehr gegeben werden; der Banknotenumlauf schwoll um 26,2 Milliarden ℳ auf 316,9 Milliarden ℳ an, während sich der Umlauf an Darlehnskassenscheinen um 149,1 Millionen ℳ auf 14 Milliarden ℳ ausdehnte.

Bei den Darlehnskassen nahm der gesamte Darlehnsbestand beträchtlich ab, nämlich um 5,3 Milliarden ℳ auf 35,9 Milliarden ℳ. Einen dieser Abnahme entsprechenden Betrag an Darlehnskassenscheinen gab die Reichsbank an die Darlehnskasse zurück, demzufolge sich die Bestände der Bank unter Berücksichtigung der in den Verkehr gegebenen Summen auf 21,8 Milliarden ℳ verminderten.

Industrieller Kapitalbedarf

Der industrielle Kapitalbedarf hat im September eine so beträchtliche Steigerung erfahren, daß er die in den vorhergehenden Monaten gestellten Ansprüche nicht unwesentlich überholt hat. Veranlassung hierfür mögen in erster Linie die sehr großen, von dem Anilin-Konzern gestellten Ansprüche an den Kapitalmarkt gegeben haben. Nach den Aufzeichnungen des Bankhauses Schwarz, Goldschmidt & Co. wurden im September insgesamt 4381 Mill. ℳ geschaffen, wovon 3444 Mill. ℳ auf einfache Stammaktien entfallen. Die Summe der beantragten Vorzugsaktien betrug 251 Mill. ℳ; davon waren 171 Mill. ℳ mit mehrfachem Stimmrecht ausgestattet. Der Kapitalbedarf seit Beginn des Jahres zeigt im Vergleich zu den entsprechenden Monaten des Vorjahres folgendes Bild:

	In Mill. Mk. Stammaktien 1921	1922	Vorz.-Aktien m. einf. Stimmrecht 1921	1922	Vorz.-Aktien m. mehr. Stimmrecht 1921	1922	Industrie-Obligationen 1921	1922	Insgesamt 1921	1922
Januar	908	1256	57	30	190	286	396	1688	1551	3260
Februar	1329	919	38	23	390	148	636	315	2393	1405
März	557	2574	19	104	90	257	143	1240	809	4175
April	1988	3098	20	127	132	159	694	241	2834	3625
Mai	868	1893	30	107	195	127	86	517	1179	2644
Juni	965	1399	9	54	47	47	484	113	1525	1613
Juli	600	1180	18	20	7	34	470	361	1095	1604
August	307	1435	7	52	34	137	1	51	349	1675
Septbr.	482	3444	15	171	31	80	1	686	529	4381
	8024	17198	213	697	1116	1275	2911	5212	12264	24382

Größere Kapitalserhöhungen wurden insbesondere beantragt von der Handelsbank A.-G., Berlin, um 30 Mill., der A.-G. für chemische Produkte Scheidemandel um 25 Mill., der Held & Francke A.-G., Berlin, um 25 Mill., der Maschinenfabrik Moenus A.-G. um 25 Mill. Stammaktien und 0,8 Mill. Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, der Christoph & Unmack A.-G., Niesky O./L. um 75 Mill., der Aktien-Spinnerei Aachen um 65 Mill. Stammaktien und 4 Mill. Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, der Portland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart um 34 Mill. Stammaktien und 2 Mill. Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, der Landkraftwerke Leipzig A.-G. um 40 Mill., der A.-G. für Hoch- und Tiefbauten, Essen, um 50 Mill., der Glockenstahlwerke A.-G. vorm. Lindenberg um 21 Mill. Stammaktien und 15 Mill. Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht, der Roland-Linie A.-G., Bremen um 40 Mill. Stammaktien und 10 Mill. Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, der Chem. Fabriken vorm. Weiler ter Meer um 26,35 Mill. Stammaktien und 1,675 Mill. Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, der Badischen Anilin- und Sodafabrik um 440 Mill. Stammaktien und 30 Mill. Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, der A.-G. für Anilin-Fabrikation um 144 Mill. Stammaktien und 10 Mill. Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, der Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co., Leverkusen, um 440 Mill. Stammaktien und 30 Mill. Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, der Farbwerke vorm. Meister, Lucius & Brüning um 440 Mill. Stammaktien und 30 Mill. Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, der Chem. Fabrik Griesheim-Elektron A.-G. um 110 Mill. Stammaktien und 8 Mill. Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, der Ferd. Rückforth Nchf. A.-G., Stettin, um 20 Mill. Stammaktien, 28 Mill. Vorzugsaktien mit einfachem Stimmrecht und 2 Mill. Vorzugsaktien mit mehrfachem Stimmrecht, der Bing-Werke vorm. Gebr. Bing, Nürnberg, um insgesamt 100 Mill., der A.-G. für Bergbau-Blei- und Zinkfabrikation in Stolberg um 36 Mill. und der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe um 40 Mill. ℳ.

Industrie-Obligationen wurden unter anderem geschaffen von der Rositzer Zucker-Raffinerie um 93,5 Mill., der Ueberlandzentrale Belgard A.-G. um 100 Mill., der Lippischen Landesbank in Detmold um 50 Mill., dem Ruhrtalsperrenverein zu Essen um 200 Mill., der Elektrizitätswerk Westfalen A.-G., Bochum um 100 Mill. und der Großkraftwerk Mannheim A.-G. um 70 Mill. ℳ.

Geschäftsabschlüsse von Winzergenossenschaften

Mehrere Winzergenossenschaften haben wiederum mit Millionenabschlüssen ihr letztes Geschäftsjahr beendet. So schließt die Bilanz des Ungsteiner Winzervereins mit 13 311 156 ℳ in Einnahmen und Ausgaben ab, darunter an Vermögenswerten ein Weinbestand von über 12½ Mill. ℳ, in den Verpflichtungen ein Gläubigerkonto in Höhe von rund 10¾ Mill. ℳ, ferner 206 350 ℳ Geschäftsanteile der Mitglieder, 170 000 ℳ Reservefonds. Am Schlusse des Jahres gehörten 201 Mitglieder der Genossenschaft an. Die Winzergenossenschaft Haardt beendet bei 94 Mitgliedern mit 6 584 180 ℳ ihr Geschäftsjahr, der Weinbestand ist mit über 6 Mill. ℳ gewertet, die Bankguthaben betrugen 255 827 ℳ, die Schuld an Mitglieder bezifferte über 4 Mill. ℳ, an Kunden 841 000 ℳ, der Traubenfond 697 000 ℳ. Mit über 2¾ Millionen schloß die Winzergenossenschaft Mußbach, deren Weinlagerbestand 1 975 600 ℳ erreichte; 131 Mitglieder gehörten ihr an.

Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien. (Filiale Mannheim.) Unsere Notiz im gestrigen Mittagblatt ist dahin zu ergänzen, daß es sich hier um die bekannte Fusion der Bank für Handel und Industrie mit der Nationalbank für Deutschland Kommanditgesellschaft auf Aktien handelt, die nunmehr handelsgerichtlich eingetragen ist. Die Mannheimer Filiale der Bank für Handel und Industrie firmiert jetzt infolge der Fusion: Darmstädter und Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien Filiale Mannheim.

Badische Film-Akt.-Ges. Heidelberg. Das Unternehmen wurde mit einem Aktienkapital von 2 Millionen, dessen Erhöhung demnächst in Aussicht genommen ist, mit dem Sitz in Heidelberg begründet. Zum Vorstand gehört Direktor Harry Meyer und Dr. Bodo Wichmann, beide in Heidelberg. Zum Aufsichtsrat, dessen Vorsitz Bankier Albert Purmann-Heidelberg führt, gehören: Frau Klara Sielcken-Schwarz und Kammersänger Joseph Schwarz, beide Schloß Mariahalden, Dr. rer. pol. Alfr. Hugo Neuhaus, Fabrikant in Schwetzingen, und Fabrikant Heinrich Todt in Pforzheim. Wie wir erfahren, steht hinter dem Unternehmen die Gattin des vor einiger Zeit verstorbenen Kaffeekönigs und Ehrenbürgers von Baden-Baden, Sielcken, eine vielfache Milliardärin.

Zuckerfabrik Juelich, Alexander Schöller & Co. Die Verwaltung schlägt 35% Dividende und 300 ℳ Bonus für die Stammaktien vor.

Börsenberichte

np. **Bemerkenswerte Vorgänge an der Börse.** Die weitere Steigerung der Devisen ließ das Realisationsbedürfnis noch schärfer hervortreten. Die Entlastungskäufe auf dem Aktienmarkt sind einer anscheinend spekulativen Belebung gewichen. Kolonial- und Petroleumwerte zeigten bei starker Nachfrage sprunghaft anziehende Kurse. Deutsche Petroleum bis 1900 gesucht. Ipu um 3000 auf 12 200 gesteigert. Deutsche Erdöl auf 8000 (6300), Krügershall 725 und Pomona 100 000. Für Wayß & Freytag lagen wieder erhebliche Order vor 1690—1700, in Gebr. Fahr geringer Umsatz bei 840—850. Unter Führung von Hamburg-Süd waren Schiffahrtswerte stark erholt, auch Hapag und Lloyd fester.

Devisenmarkt

Mannheim, 7. Okt. (9,30 vorm.) Es notierten am hiesigen Platze (mitgeteilt von der Mitteldeutschen Creditbank, hier): New York 2200 (2170), Holland 85 000 (84 200), London 9700 (9600), Schweiz 41 000 (40 750), Paris 16 700 (16 500), Italien 9410 (9350).

New York, 6. Okt. Die Reichsmark notierte bei Börsenschluß 0,04¾ (0,04¾) cents, was einem Kurs von 2162,16 ℳ (2051,28 ℳ) entspricht.

New York, 6 Oktbr. (WB) Devisen.

	5.	6.						
Frankreich	7.61	7.59	Schweiz	38.71	38.67	Spanien	13.21	13.17
Belgien	7.13	7.11	England	4.42	4.41	Italien	4.42	[illegible]
						Deutschland	0.04	[illegible]

Waren und Märkte

Aufhebung des Einfuhrverbots für Rohtabak.

× **Berlin, 7. Okt.** (Eig. Drahtb.) Wie die politisch-parlamentarischen Nachrichten hören, steht die Aufhebung des Einfuhrverbots für Rohtabak durch den Reichswirtschaftsminister unmittelbar bevor. Das Verbot war erlassen worden, um Zeit zu gewinnen für eine erhebliche Heraufsetzung der Einfuhrzölle. Nachdem der zuständige Reichstagsausschuß nur 15% Zollaufschlag genehmigt hat, erscheint der Schaden des Verbots für die Betriebe der Tabakindustrie größer als der etwa von der Zollerhöhung zu erwartende Nutzen, sodaß sich der Reichswirtschaftsminister zur sofortigen Aufhebung des Verbots entschlossen hat.

*

Weitere Mehlpreissteigerung. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung hat den Richtpreis für Weizenmehl Spezial 0 um weitere 1000 ℳ auf 14 400 ℳ pro dz erhöht.

Leinsaatnotierungen. Buenos Aires für Monat Oktober 19,00 (18,90) arg. Pes., Februar 16,70 (16,45) arg. Pes., Rosario für Oktober 19,55 (18,25) arg. Pesetas.

* **Erhöhung der Nähgarnpreise.** Die Vertriebsgesellschaft Deutscher Baumwoll-Nähfaden-Fabriken hat, wie die „Textil-Woche" erfährt, den Aufschlag auf die Liste vom 21. 8. 1922 mit Wirkung vom 4. Oktober ab um 15% auf 75% erhöht.

Berliner Metallbörse vom 6. Oktober

Preise in Mark für 1 Kg.

	5. Okt.	6. Okt.		5. Okt.	6. Okt.
Elektrolytkupfer	872.—	[illegible]	Aluminiumf.Barr.	896.—	850.—
Raffinadekupfer	580—590	577—585	Zinn, ausländ.	1575—1580	1570—1580
Blei	220—230	220—230	Hüttenzinn	1815—1825	1840—1860
Rohzink (Vb.-Pr.)	[illegible]	[illegible]	Nickel	1350—1390	1330—1340
do. (fr. Verk.)	38[illegible]—[illegible]	365—385	Antimon	230—240	250—[illegible]
Plattenzink	240—250	250—[illegible]	Silber für 1 kg.	48500—48800	47500—48500
Aluminium	830.—	844.—	Platin p. Gr.	5700	—

London, 6 Oktbr. (WB) Metallmarkt. (In Lst. für d. engl. t. v. 1016 kg.)

	5.	6.						
Kupfer Kass	63.15	62.55	bestselect.	66.—	68.—	Blei	24.45	24.15
do. 3 Monat	63.65	63.20	Nickel	140.—	144.—	Zink rrpt.	32.45	32.45
do. Elektrol	71.25	71.25	Zinn Kassa	161.85	163.65	Quecksilber	13.50	13.—
			do. 3 Monat	161.65	164.75	Antimon	34.—	34.—

Amerikanischer Funkdienst

New York, 6. Oktbr. (WB) Funkdienst. (Nachdruck verboten).

	5.	6.						
Kaffee loko	9.85	10.15	Zuf. zus.	34000	42000	stand wt.	12.80	12.80
November	9.12	9.10	Elektrolyt	14.—	14.—	Cred. Bal.	2.—	1.—
März	9.11	9.07	Zinn loko	32.87	32.—	Zuck. Centr	5.28	5.28
Mai	9.10	9.05	Öl	6.42	6.30	Terpentin	138.—	142.—
Juli	9.09	9.10	Zink	6.70	6.67	Savannah	132.50	131.50
Dezemb.	8.75	8.75	Eisen	32.50	32.10	N. Orl Bestm.	40.25	40.00
Baumw. loko	21.25	21.50	Weißblech	4.75	4.75	Weizen rot	—.—	—.—
Oktober	21.—	21.25	Schmalz wt.	12.20	12.52	Hart loko	130.—	132.10
November	21.30	21.34	Talg	7.25	7.25	Mais loko	96.—	95.25
Dezember	21.31	21.51	Baumwsatöl	8.75	8.75	Mais nlodr.P.	5.15	5.15
Januar	21.22	21.41	Novbr.	8.14	8.27	höchst Pr.	5.90	5.90
Februar	21.30	21.10	Petrol. bases	18.—	18.—	Getreide Engl.	1.06	1.06
			tanks	6.50	6.50	Kontinent	8.—	8.—

Chicago, 6. Oktbr. (WB) Funkdienst. (Nachdruck verboten).

	5.	6.						
Weizen Okt.	107.—	108.5[illegible]	Roggen Mai	72.65	72.—	Schweine		
„ Dez.	108.15	108.50	Schmalz	11.17	11.45	leicht nlodr.	8.80	9.35
Mais Okt.	61.8[illegible]	60.8[illegible]	„ Nov.	9.32	9.37	höchst.	9.80	9.85
„ Dez.	6[illegible].15	67.[illegible]	Pork Okt.	—.—	—.—	schw. nlodr.	8.70	8.70
Hafer Dez.	38.45	38.4	Rippen Okt.	10.75	10.7[illegible]	höchst.	9.80	9.90
„ Mai	37.[illegible]5	39.4	Speck nlodr.	11.—	11.—	Zuf. Chicago	3.000	13000
Roggen Dez.	71.45	7[illegible].50	höchst.	12.—	12.2[illegible]	Westen	80000	75.00

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Mannheimer General-Anzeiger, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2.
Direktion: Ferdinand Heame. — Chefredakteur: Kurt Fischer.
Verantwortlich für Politik: Dr. Fritz Hammes; für Handel: Nis Petersen; für Feuilleton: Alfred Maberno; für Lokales und den übrigen redaktionellen Inhalt: Franz Kircher; für Anzeigen: Karl Hügel.

Gottesdienst-Ordnung.

Evangelische Gemeinde.

Evangel. protestantische Gemeinde. Sonntag, den 8. Oktober 1922.

Trinitatiskirche. ½9 Pred., Pfr. Schenkel, 10 Pred., Pfarrer Schenkel, Verpflichtung eines Kirchenältesten, 11 Kindergottesd., Vik. Hahn, 11¼ Christenl., Pfr. Rost, K.-R. Achtnich.

Konkordienkirche. 10 Pred., Pfr. Maier, 11 Kindergottesd., Vik. Bach, 2 Christenl., Pfr. Maier. Abds. 6 Pred., Vik. Neumann.

Christuskirche. 10 Pred., Vik. Steinmetz, 11¼ Christenl., Pfr. Dr. Hoff und D. Klein.

Friedenskirche. 9 Christenl., Pfr. Knobloch, 10 Pred., Pfarrer Gebhard, 11 Christenl., Pfr. Gebhard.

Johanniskirche. 10 Pred., Pfr. Mayer, Einführung eines Kirchen- und Sprengelältesten, 11 Christenl., Pfr. Mayer, 11¼ Kindergottesd.

Lutherkirche. ½10 Pred., Pfr. Dr. Lehmann, 11 Kindergottesd., Vik. Lic. Weber, 11 Christenl. f. Knaben, Pfr. Dr. Lehmann. Nachm. ½2 Christenl. f. Mädchen, Pfr. Dr. Lehmann.

Melanchthon-Pfarrei. Uhlandschule. 10 Pred., Pfarrverweser Rödel, 11 Christenl., Pfr. Rothenhöfer.

Hch. Lanz-Krankenhaus. ½11 Pred., Pfr. Renz.

Diakonissenhaus-Kapelle. ½11 Pred., K.-R. Achtnich.

Jungbusch-Pfarrei, Pfarrhaus Jungbuschstr. 8. 2 Christenl., Pfr. Schenkel.

Neckarau. Sonntag, 8. Okt. ½10 Pred., Pfr. Lamb, ½11 Kindergottesd., der Südpfarrei, Pfr. Lamb. 1 Christenl., d. Südpfarrei, Pfr. Lamb.

Rheinau. Sonntag, 8. Okt. ½10 Pred., Pfr. Bath, ½11 Christenl. für Jüngl., ¼12 Kindergottesdienst.

Basler Missions-Frauenverein. Am Mittwoch, 4. Okt., nachm. 3½ im Diakonissenhaus.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Diakonissenhaus-Kapelle, P 7, 29. Sonntag, nachm. 5 Pred., Pfr. Müller, Kollekte.

Vereinigte evangelische Gemeinschaften.

Verein für Innere Mission (A.-B.): K 2, 10: Sonntag nachm. 3 Uhr; Donnerstag abends 8 Uhr. — Schwetzingerstr. 90: Sonntag vorm. 9 Uhr und nachm. 3 Uhr; Donnerstag abends 8 Uhr. — Stamitzstr. 15: Sonntag nachm. 3 Uhr; Donnerstag abends 8 Uhr. — Meerwiesenstr. 2 (Lindenhof): Sonntag abends 8 Uhr; Dienstag abds. 8 Bibelstunde. Donnerstag abds. 8 Bibelbesprech. für Männer u. Jünglinge. — Sonntag, 1. Okt. bis Dienstag, 10. Okt., Evangelisationsvorträge v. Pred. Sommerhalder aus Graben, jed. Abd. 8 u. jed. Nachm. um ½5 Bibelstunde. — Sandhofenstr. 21 (Luxemberg): Sonntag abds. 8, Mittwoch abds. 8. — Fischerstraße 31.

Süddeutsche Vereinigung: Lindenhof, Rheindammstr. 39: Sonntag vorm. 9 Uhr Weihestunde; abends 8 Uhr Wortverkündigung. — Dienstag abends 8.15 Uhr Gemeinschaftsstunde. — Donnerstag abends 8.15 Uhr Jugendbund für Jünglinge. — Samstag nachm. ½3 Uhr Kinderstunde. — Jungbuschmission, Grabenstr. 15: Sonntag nachm. 1 Uhr Kinderstunde; 3 Uhr allg. Versammlung. — Mittwoch abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde. — Freitag abends 8 Uhr Jugendbund für Mädchen.

(Neckarau): Sonntag nachm. 3 Uhr; Donnerstag abends 8 Uhr. — Neuhoferstr. 25 (Rheinau): Mittwoch abends 8.15 Uhr.

Christen-Gemeinde, U 3, 23 (Saal der evangelischen Gemeinschaft). Versammlungen Sonntag abend 8, Donnerstag abend 8½. Jedermann herzlich willkommen.

Evg. Gemeinschaft, U 3, 23. Sonntag, 8. Okt. Vorm. ½10 u. nachm. ½4 Predigt; 11 Sonntagsschule. Mittwoch abend 8 Uhr Bibel- und Gebetstunde. Freitag abend Jugendverein.

Baptisten-Gemeinde, Max-Josephstr. 12: Sonntag vorm. 9½ Uhr und nachm. 4 Uhr Predigt. — Mittwoch abends 8 Uhr Gebetstunde.

Verein für Jugendpflege „Haus Salem", K 4, 10: Sonntag nachmittags 4 Uhr Jugendverein; abends 8 Uhr Wortverkündigung. — Dienstag 8 Uhr Gebetsstunde. — Mittwoch 8 Uhr Männerverein. — Donnerstag 4 Uhr Frauenstunde; 8 Uhr Jünglingsverein.

Christliche Versammlung, B 2, 10a: Dienstag abends 8 Uhr. — Sonntag nachm. 3½ Uhr.

Neuapostolische Gemeinde.

Aula des Realgymnasiums, Tullastr. 4. Gottesd. Sonntag vorm. 9.30; nachm. 3.30. — Mittwoch. Abends 7.30.

Katholische Gemeinde.

Jesuitenkirche. Samstag. 3—7 u. v. ½8 an Beicht; 6 Rosenkranzandacht m. Segen. Sonntag. Von 6 an Beicht; 6 Frühmesse; 7 hl. Messe (Monatskommun. der Jüngl.); 8 Singmesse m. Pred.; ½10 Pred. u. Amt; 11 hl. Messe m. Pred.; 2 Christenl. (½2 Christenl. für 3. u. 4. Jahrg. d. Jungfr. im Saale des Pfarrhauses); ½3 Herz Mariä-Bruderschaft m. Segen; abds. 7 Pred. u. Rosenkranzandacht m. Segen (zugleich Müttervereinsandacht). Jeden Abend an Werktagen 6 Uhr: Rosenkranzandacht mit Segen.

Untere katholische Pfarrkirche. Samstag. 4—½8 u. 5—9 Beicht; 6 Salve. Sonntag. Kommunionsonntag für Männer u. Jüngl. Von 6 an Beicht; 6 Frühmesse; 7 hl. Messe m. gemeinf. hl. Kommun. der Männer; 8 Singmesse m. Pred. und hl. Kommun. d. Jüngl. u. Jungmänner; ½10 Hauptgottesdienst: Pred., nachd. Amt; 11 Kindergottesdienst m. Pred.; 2 Christenl. f. Jüngl.; ½3 Rosenkranzandacht m. Segen; 5 Aufnahme in den Schutzengelverein m. Pred., Prozess. u. Segen. Kollekte am heutigen Tag ist für die kath. Erziehungsanst.

Hl. Geistkirche. Samstag. 3—7 u. 8 Beicht. Sonntag. Kommun.-Sonntag der Jüngl. 6 Beicht u. hl. Messe; 7 Frühmesse, Generalkommun. des Männerapostolats; 8 Singmesse m. Pred.; ½10 Pred. u. Amt; 11 hl. Messe m. Pred.; 2 Christenl. f. Jüngl.; ½3 Andacht in allgemeinen Nöten m. Segen; ½7 Rosenkranzandacht m. Segen.

Liebfrauenkirche. Samstag. Von 4—7 u. nach ½8 Beicht; 6 Salve. Sonntag. (Kommunionsonntag der Jungfr.) Von 6 Beicht; ½7 Frühmesse; 8 Singmesse m. Pred.; gemeinschaftl. Kommun. der Jungfrauenkongregat. der christlichen Pflicht. Mädchen u. der Schulmädch.); ½10 Amt u. Pred.; 11 hl. Messe m. Pred.; 2 Christenl. für Jüngl.; ½8 Rosenkranz m. Segen.

Kath. Bürgerhospital. Sonntag. ½9 Singmesse m. Pred. 10 Gymnasiumsgottesdienst.

Herz Jesukirche Neckarstadt. Samstag. Beicht von nachm. 4 an; abends ½7 Rosenkranzandacht m. Segen. Sonntag. 6 Frühmesse u. Beicht; 7 hl. Messe u. Bundeskommun. der Männer; 8 Singmesse u. Pred.; ½10 Pred. u. Amt; 11 Kindergottesdienst m. Pred.; 2 Christenl. für Mädchen; ½3 Herz Jesu-Andacht m. Segen; abds. 7 Rosenkranzandacht mit Segen.

St. Bonifatiuskirche Neckarstadt-Ost. Samstag. 4—7 u. 8—9 Beicht. Sonntag. Von 6 ab Beicht; 7 Frühmesse; 8 Singmesse m. Pred. (Monatskommun. der Jungfrauenkongregat. u. des Mädchenvereins); ½10 Hochamt m. Pred.; 11 Singmesse m. Pred.; 2 Christenl. f. Jünglinge; ½3 Andacht in allgemeinen Nöten m. Aussetzung; abds. ½7 Rosenkranzandacht.

St. Josephskirche Mannheim-Lindenhof. Samstag. 4—7 u. nach 8 Beicht. Sonntag. 6 Beicht; ½7 Frühmesse (Generalkommunion des Dienstbotenvereins); 8 Singmesse m. Pred.; ½7 u. 8 Generalkommunion der schulpflicht. Kinder; ½10 Hochamt m. Pred.; 11 Singmesse m. Pred.; ½2 Christenl. für Mädchen; 2 Andacht in allgem. Nöten, zugleich Rosenkranz m. Segen; 7 Herz Jesu-Pred. m. Andacht u. Segen. Kollekte für kath. Erziehungsanstalten. Werktags abends ½7: Rosenkranz.

St. Jakobskirche in Neckarau. Samstag. 2, 5 u. 7 Beicht. Sonntag 6 Austeilung d. hl. Kommun.; ½7 Kommunionmesse m. Generalkommun. des Gesellenvereins; 8 Singmesse m. Pred. (Generalkommun. der Schulkinder); ½10 Amt m. Pred.; 11 Singmesse m. Pred.; ½2 Christenlehre; 2 Herz Jesu-Andacht.

Franziskuskirche in Waldhof. Samstag. 2 Beicht; ½8 Salve, hernach Beicht. Sonntag. Franziskusfest, Patrozinium. 6 Uhr Beicht; 7 Kommunionmesse m. Frühpred. (Generalkommun. der Jungfrauenkongregat. u. der Erstkommunikant.); ½9 Singmesse m. Homilie in der Kapelle; ½10 Festpred. u. levit. Hochamt m. Segen; ½2 Christenl. für Mädchen; 2 feierl. Vesper m. Segen; 7 Sonntagsabendandacht m. Segen.

Katholische Kirche in Käferthal. Samstag. 4—7 Beicht; 7 Rosenkranz. Sonntag. ½7 Beicht; 7 hl. Messe (Monatskommun. für Schüler u. Erstkommunik.); ½9 Schülergottesdienst m. Pred.; 10 Pred. u. Amt; nachm. ½2 Christenl.; 2 Rosenkranzandacht m. Segen.

Katholische Pfarrkirche Sandhofen. Samstag. 3 Beicht für Schulkinder; 5 Beicht für Frauen. Sonntag. ½7 Beicht; 7 Frühmesse m. gemeinf. Kommun. der Frauen; ½9 Schülergottesd. m. Pred.; 10 Pred. u. Amt; ½2 Christenl., And. in allg. Nöten; ½8 Rosenkranz.

St. Peter- und Paulskirche in Feudenheim. Samstag. 5—7 u. von 8 ab Beicht, bes. für Schüler u. Erstkommunik. Sonntag. Von ½7 ab Beicht; 7 Frühmesse (hl. Kommunion); ½9 Schülergottesdienst; 10 Hauptgottesd.; 1 Christenl. für Jüngl.; ½2 Herz Jesu-Bruderch.; abends ½8 Pred. u. Rosenkranzandacht m. Segen. Mittwoch u. Freitag abends ½8 Rosenkranzandacht.

St. Antoniuskirche in Rheinau. Samstag. 2, 5 u. ½8 Beicht. Sonntag. ½7 Beicht; ½8 Frühmesse m. Monatskommun. der Männer u. Jünglinge; ½10 Hauptgottesdienst, darnach Christenl.; nachm. 2 Corporis Christi-Bruderschaft.

Katholische Kirche in Seckenheim. Samstag. 2, 5 u. ½8 Beicht. Sonntag. ½7 Beicht; ½8 Frühmesse; ½10 Hauptgottesdienst mit Investitur des neuen Pfarrers; 2 Rosenkranzandacht.

Altkatholische Gemeinde.

Alt-Katholische Gemeinde. (Schloßkirche). Sonntag, 8. Okt. 22. 10 deutsches Amt mit Predigt.

MARCHIVUM

MARCHIVUM

Mannheimer Musik-Zeitung

Wenn man dem echten Genius der Musik treu bleibt, so hat auch die neueste Tonkunst mit allen ihren raffinierten instrumentalen Vorzügen keinen andern Sinn als die Flöte Tubalkins, des ersten Bläsers, als der Dudelsack des ersten Sinesen, als der Jodler des Aelplers, als der Psalm des Mönchs, das Deckelschlagen und Bambuszwingen der Neger, als Cäcilias Orgelchen, Paganinis Geige, Mozarts Oper und Hugo Wolfs Lied: nämlich die Aufgabe, in einer anderen Sprache als der wörtlichen oder der malenden oder der architektonischen, in der Sprache der Töne von Seele zu Seele zu reden. Liszt.

*

Mozart und Wieland

(Ein Mannheimer Brief Mozarts an seinen Vater.)

Von November 1778 bis Ende Mai 1779 weilte Mozart in Mannheim. Die Briefe, die er von hier an seinen Vater, den „allerliebsten Herrn Papa", an seine Schwestern, sein „allerliebstes Bäsle" (— Maria Anna in Augsburg —) u. a. schrieb, sind überaus reizvoll, Kultur- und Zeitdokumente vornehmster Art.

Von den Briefen, in denen er in seiner bekannten frohen, kindlich-naiven Weise über Mannheimer Verhältnisse, Mannheimer Kunstgrößen, über die Cannabichs, Abt Vogler, die „gestrenge Frau Kurfürstin", den Kurfürsten (— mit dem es „bermalen nichts ist .." wie er schreibt —) und viele andere plaudert, verdient einer besonderes Interesse, der vom 27. Dezember 1778 datiert und an den Vater gerichtet ist.

Mozart berichtet hier von seiner „soeben gemachten Bekanntschaft" mit „Herrn Wieland", dem „berühmten Dichter".

Der Eindruck, den er von diesem empfangen, scheint nicht übermäßig günstig gewesen zu sein; wenigstens schreibt Mozart, er habe den Vielgerühmten keineswegs so vorgefunden, wie er sich ihn „vorgestellt": er komme ihm gezwungen in der Unterhaltung vor, habe einen „dummen Hochmut", sodaß man sich „ordentlich geniert wegen ihm fühlt"; „. . . . man redet nichts . . . man ist still . . . man gibt auf jedes Wort acht, was er spricht . . . nur schade, daß die Leute so oft lange in der Erwartung sein müssen, dann (denn) er hat einen Defekt in der Zunge . . . vermög dessen er ganz sachte redet und nicht . . . sechs Worte sagen kann ohn einzuhalten . . ." Im übrigen sei es kein Wunder, daß er „sich hier so zu betragen geruhet, dann die Leute sehen ihn hier an, als er wenn er vom Himmel herabgefahren wäre . . ." Am meisten ist Mozart erbost von seiner „ziemlich kindischen Stimme", seinem „beständigen Gläselgucken" und seiner „gewissen gelehrten Grobheit" . . . Im übrigen aber sei er, „wie wir ihn alle kennen", ein „fürtrefflicher Kopf", — wenn auch sein Aeußeres sehr abstoßend ist . . . . Das Gesicht . . . von Herzen häßlich — mit Blattern angefüllt — und eine ziemlich lange Nase . . . . Die Statur wird sein beiläufig etwas größer als der Papa . . . ."

Bemerkt sei noch, daß Mozart als er in Mannheim Wielands Bekanntschaft machte, die Werke des Dichters leidlich kannte, Wieland aber noch keines von Mozarts Werken gehört hatte, was eine engere Fühlungnahme erheblich erschwert haben mochte. —

Felix von Lepel.

Neuer Streit über die Stimmbildung.

(Fortsetzung aus Nr. 19 der Mannheimer Musik-Zeitung.)

III.

Von der „Urkraft der Stimme" handelt ein Vortrag, den Georg Armin 1917 gehalten und 1921 im Verlage von C. F. W. Siegel (R. Linnemann) hat erscheinen lassen. Seine Lehre beruht auf dem vielerörterten „Stauprinzip": verdichtete Luft erzeugt verdichteten Klang. Die Ausbildung erfordert freilich fünf Jahre reiner Stimmübung, denn hier gilt es, den Dreiweg: Organ-, Ton- und Wortbildung geduldig und in ausharrender Treue zu verfolgen. Erst allmählig entwickeln sich alsdann die fünf Eigenschaften des wahren Gesangstones: Kraft, Rundung, Reinheit, Elastizität und leuchtender Klang. In diesen Quantitäten ist die Urkraft der Stimme zusammengefaßt, die gestaute Luftsäule ist aber das eigentliche Geheimnis. Eine Caruso-Platte sollte die Zuhörer von 1917 belehren. Dies Beweismittel ist indessen verdächtig, denn wir Deutschen schätzen neuerdings den „vollauslabenden", den „durchschlagskräftigen" Ton. Die Militärmusik hat unser Gehör (uns selber unbewußt) umgebildet, und für den geistigen Klang des Gesangstones haben wir — wieder uns selbst unbewußt — das feinere Gehör verloren. Ob der Kehlton eines Tenors den Klangsinn unserer Zeitgenossen wirklich noch „beleidigt", wie Georg Armin (Seite 36) meint? Ob man nicht, in einer gewissen Tenor-Hypnose befangen, den großen Ton des späteren Caruso überschätzt? Fragen, die wir als Minderheit wohl nicht stellen dürfen. Wir wollen uns eben nicht auf alles „einstellen", am wenigsten aber auf Caruso-Platten . . .

Interessant ist Armins Entwicklung, geistreich sein Stil, von [illegible]licher Idealität seine Lehre. Georg Hermann studierte auf dem Polytechnikum, wurde ein Opfer der Gesangslehrer, ging als Bariton zur Oper und mußte bald einsehen, daß weder seine Stimme noch seine Ausbildung als Sänger Bühnenerfolge zeitigen konnten. Nun begann er die neuen deutschen Gesangsschulen zu studieren, kam von Schmitt und Hey zu Müller-Brunnow und wurde dessen Prophet. Vor etwa 25 Jahren erschienen Georg Armins Fehdeschriften; mit Recht wandte er sich gegen Methodiker wie Julius Stockhausen (der anders lehrte, als er selber sangl) und gegen die „Schmuggler". Es stak viel Witz und Geist, viel Bildung und Kenntnis in allen diesen Kontroversen. Auf den Hauptsätzen von Müller-Brunnow (auf Seite 8 und 9 zu ersehen) baute Armin nun die oben skizzierte Lehre auf. Aber die „Stauer" wurden, da sie die neue Lehre allzu eifrig trieben, zu „Brüllern", nur wenige Stimmen hielten diesen neuen Urkraft-Betrieb aus, und schließlich: der neue Ton klang zwar groß, aber häßlich!

Gegen die Mißverständnisse der Stau-Methode wendet sich Armin nun in eingehender Wiederlegung der Irrtümer unserer Stimmbildner. Wer den Stilisten Armin kennen lernen will, der beginne mit Seite 15. Das dann folgende Kapitel: „Vorführung eines unreifen Schülers" führte uns weiter. Wir lernen den von seinen Idealen begeisterten Gesangsmeister kennen (S. 43). Vielleicht darf ich dieser Lehre das richtige Fundament geben: die „Stimmung". Die Stimmgabeln aus dem 18. Jahrhundert haben nicht 435, sondern nur 422 Doppelschwingungen. Das heißt: ihr A ist beinahe dem As unserer Klaviere gleichzusetzen. Alle alten Gesangsmethoden müssen mithin umgerechnet und umgestellt werden. Auch Beethoven und Weber haben noch um 1820, unbewußt oder halbbewußt, noch nach der „alten" Stimmung ihrer Jugendjahre geschrieben. Um diesen halben Ton werden auch nach den neuesten Beispielen, die Georg Armin gibt (namentlich Seite 49) alle Stimmen „hinaufgetrieben".

Sobald unser neuester und geistvoller Gesangsmeister diesen Irrtum aus seiner Praxis beseitigt, wird er zum Ziele gelangen.

Arthur Blaß.

Deutsche Musik in Buenos Aires

Am 8. August schloß die Winterspielzeit der Oper in Buenos Aires mit Richard Wagners „Götterdämmerung". Sie ist nach einstimmigem Urteil reich an glänzenden Erfolgen gewesen. Als Orchesterleiter waren abwechselnd Mascagni und Weingärtner tätig. Der italienische Komponist dirigierte persönlich mehrere seiner Schöpfungen. Vor allem aber waren es die deutschen Opern und die deutschen Künstler, welche zu diesem Erfolge beitrugen. Parsifal, die vier Teile des Rings der Nibelungen, der Rosenkavalier waren zwar in Buenos Aires schon bekannt. Aber ihre Wiedergabe durch deutsche Künstler wirkte wie eine Neuaufführung, wobei sowohl die Ueberlieferung des deutschen Musikdramas überhaupt wie ganz besonders die hervorragende Leistung der Sängerinnen und Sänger Anerkennung fanden. Das wird verständlich, wenn man bedenkt, daß die Damen Helene Wildbrunn, Lotte Lehmann und Alice Mertens sowie die Herren Walter Kirchhoff, Emil Schipper, Karl Braun und Bandler Träger der Aufführungen waren. Der durchschlagende Erfolg der deutschen Künstler wäre nicht möglich gewesen, wenn das musikalische Publikum von Buenos Aires nicht auf eine langjährige ernste Schulung zurückblicken könnte.

Tatsächlich haben denn auch verschiedene Umstände zusammengewirkt, um in Buenos Aires ein großes wirklich kunstverständiges und vor allem künstlerisch mehr als ernstes, ein geradezu arbeitsames und strebsames musikalisches Publikum zu schaffen. An erster Stelle verdient dabei die angeborene Begabung der fast vollständig von Spaniern und Italienern abstammenden argentinischen Bevölkerung genannt zu werden. Die Neigung zur guten Musik zeigte sich, sobald als das Land überhaupt zu leben begann. Schon im Jahre 1827 wurde in Buenos Aires der Don Juan von Mozart auf der damals neuerbauten Bühne aufgeführt, nachdem bereits 1813 ein ständiges Orchester gebildet und Werke wie die Ouvertüre zur Iphigenie von Gluck, zur Zauberflöte zusammen mit Arien aus dem Barbier von Sevilla aus dem Don Juan, der Zauberflöte und anderen Werken in Konzerten aufgeführt waren.

Am Tage des Schlusses der Opernspielzeit trafen in Buenos Aires die Wiener Philharmoniker ein. Sie haben bereits in Rio de Janeiro und in Montevideo große Erfolge gehabt. Dabei standen die Leonoren-Ouvertüre, die der Meistersinger, die Phantastische Ouvertüre von Berlioz, die unvollendete Symphonie von Schubert, Beethovens dritte und fünfte Symphonie und ähnliche Werke auf dem Programm. Auf die Oper wird also eine Zeit der Symphoniekonzerte folgen. Da Buenos Aires ein eigenes Orchester besitzt, das vor wenigen Wochen erst die „fünfte" und das spanische Capriccio von Rimsky Korsakow gut und mit Erfolg aufgeführt hat, fehlt es auch in dieser Hinsicht dem Publikum nicht an einem guten und ernsten Maßstab. Außerdem haben Richard Strauß und der unvergessene Arthur Nikisch für die Kenntnis zeitgenössischer europäischer Dirigierkunst vorgearbeitet. Wenn die Philharmoniker also einen ebenso großen Erfolg wie die Opernkünstler haben werden, so wird er durch starke Anstrengungen und vorzügliche Leistungen verdient sein.

Dr. A. H.

Aus Zeit und Leben

Zum „Mannheimer General-Anzeiger"

Nr. 1 — Samstag, den 7. Oktober — 1922

Feuerbach in Mannheims Kunsthalle

Von Alfred Maderno

Auf die geistige und künstlerische Wiedergeburt unseres Volkes, von der wir trotz dem Chaos, mit dem wir immer noch ringen, doch schon sprechen dürfen, ist die Kunst Anselm Feuerbachs von segensreichem Einfluß. Das Geistige in Feuerbachs Auffassung, der reine Idealismus, der Ausfluß seines echt deutschen Wesens, die edle Einfachheit seiner Bildgebung und die stille Größe seiner Motiv-Wahl — diese Fülle ebenmäßigen Künstlertums war an die Zeit Feuerbachs verschwendet. Nun fällt, was seine Zeitgenossen nicht aufgenommen haben, als ungeleitet Reichtum uns zu. Sind wir nicht glücklich zu preisen, weil wir auch diesen noch zum größten Teile ungemünzten Schatz der Vergangenheit heben dürfen?

Von den Feuerbach-Gedenkstätten in deutschen Landen zählt die Mannheimer wohl zu den bescheidenen. Da der Mannheimer als solcher und als Badner zu dem großen deutschen Maler aber von Haus aus in einem besonders nahen Verhältnisse steht oder doch stehen sollte, so müssen ihn die sechs Feuerbach-Bilder, die in der Mannheimer Kunsthalle hängen, ein unvergleichlicher Schatz dünken. Befindet sich auch keins der weltbekannten Werke des Meisters darunter, so sind mit diesen Gemälden doch die wichtigsten Etappen im Leben und Schaffen Feuerbachs gekennzeichnet.

Feuerbachs Leben war das Leben eines deutschen Künstlers; voll Entbehrungen, voll Enttäuschungen. Die Kunstgeschichte nennt „Hafis vor der Schenke", das Meisters großes Pariser Gemälde, sein „erstes" Bild. Die erste große Enttäuschung, die den Künstler für lange Zeit seelisch lähmte, hat er an ihm erlebt. „Hafis" ist die erste Station des Kreuzwegs, den Feuerbach gehen mußte. Im 24. Jahre nach seiner Vollendung hat dieses Werk nach endloser Wanderung von Ausstellung zu Ausstellung endlich einen Käufer gefunden. Wenige Jahre vor des Meisters Tod. Feuerbach selbst betrachtete es als den Gewinn seiner Pariser Lerngezeit, die Stagnation der damaligen deutschen Malerei überwunden zu haben, und nur ein einziger deutscher Kunstkritiker, Titus Ullrich, erkannte im „Hafis" den neuen selbständigen Weg des Künstlers, der sich auf zur Höhe schwang.

1855 erfüllt sich Feuerbachs glühendste Sehnsucht: Italien. Mit Scheffel fährt er nach Venedig. Das Klima der Sommermonate ist Gift für ihn. Am Nordufer des Gardasees nimmt der reine Atem der Berge den dumpfen Druck von Feuerbachs Stirn, mit dem die Lagunenschwüle sie belastet. Klingend rauscht der Wasserfall an der Panoleestraße in den südlich milden Tag. Das Bild „Landschaft am Gardasee" hängt in unserer Kunsthalle. Die beiden Kinderbilder sind als Studien zu bewerten. Vornehmlich die Gruppe am Brunnen, die auf Feuerbachs berühmtem Familienbild in Vollendung wiederkehrt. Aber die Bilder sind uns lieb und wichtig, denn die Bewegung von Kinder-Modellen ist einer der wichtig, denn die Bevorzugung von Kinder-Modellen ist einer der Gegenstand spielt bei Meister Anselmus eine außerordentliche Rolle; zudem waren es jene Modelle, die keine großen Mittel erforderten.

Noch zwei Bilder hängen in der Kunsthalle. Die farbenprangende Studie „Francesca da Rimini" (1856), technisch bereits die Erfüllung dessen, was der Impressionismus später erstrebte. „Medea mit dem Dolch" ist eines der letzten Gemälde aus der Gruppe der Medeenbilder, zu denen die hervorragende schauspielerische Leistung der Ristori den Künstler angeregt hatte. Feuerbachs bildgebende Ausdruckskraft, dem Ideenreichtum der Antike Nachschöpfer und Befreier zu sein, hatte zu jener Zeit nur noch den letzten Aufschwung zum Gipfel nötig. Vor der Mannheimer Medea ahnen wir ergriffen, wie dieser Geist sich vollenden mußte.

Licht im Chaos

Von Heinrich Leis

Von Rätseln stehen wir rings umgeben. Tag schwindet in Nacht, Verdorren kommt nach Blüte und Reifen, nach Jugend, Kraft und Gesundheit ist Leiden und Verfall. Hell aufspriesst junges Pflanzengrün, den Winter zerbricht Lenzsonne. Menschentum, ewig sich fortzeugend, trägt das Erbe verschollener Geschlechter. Ueber Staub und Moder von Jahrtausenden geht der Fuß wie über Keime von unzerstörbarer Saat. Mitten ins Leben greift der Tod, jäh in Sorge und Trauer strahlt, wie aus dunklem Gewölk ein Sonnenauge, Leuchten von neuem Glück. Nichts in der Außenwelt, was immer wir aufnehmen, erfahren, zu erkennen trachten, ist gefeit gegen die geheime und unergründliche Macht des Wechsels. Wir selber, uns wandelnd, sind nicht die gleichen gestern und heute. Scheint auch vertraut unser Auge, unser Mund, der ganze Ausdruck unseres Gesichtes: aus der kleinen Schale des Knabentums wuchsen wir heran zu Mannheit und Tat und werden, wie unmerklich sich Runzeln falten und Splitter von unserer Lebenskraft abbröckeln, dem Alter entgegentreiben, den Ring des Lebens beschließend mit Abend und Nacht. Was bleibt von allem flüchtig durchmessenen Sein: Träume, Bilder, helle und dunkle Farben der Erinnerung. Was ist Sinn und Bedeutung des Wanderns und Irrens, des Leidens, Sichfreuens: Suchen.

Dieses ist das Rätselhafte in uns, das uns dem Rätselvollen der großen Welt verschwistert: Seltsamer Trieb zum Fremden, Sehnen, Wünschen, in die Ferne greifen. Wer weiß das Ziel? Wir sind heimatlos; treiben wie Schiffer auf dem Meer gegen widrigen Wind, der hafenwärts gespannte Segel immer wieder ins Uferlose der Wassermüste hinauszerrt. Irgendwo am Horizont blinkt auf, was Ziel verheißt: Erscheinung, Trost und Wunder, — entschwindend bald im Dunst dreitschleifendes Nebel. Und finden wir nie Verheißung und Traum, landen nie an der letzten Stätte unserer Sehnsucht, das Suchen allein ist unseres Lebens Erfüllung. Vielleicht müßte Wunderhaftes und Ersehntes wertlos werden, da wir es in Händen hielten, da Wirklichkeit, Wissen und Besitz wäre, was unbegrenzt und unermeßlich sich auftat den bestügelten Wünschen der Sehnsucht. Vielleicht ist jeder Lebensabschnitt, jeder Erfolg, jede Freude und Frucht der Arbeit eine Strecke weiter auf dem Weg, Erreichen eines Zieles, über das, kaum gewonnen, nimmermüde Sehnsucht schon hinausgreift.

Wesen, das wir durchforscht zu haben meinen, ändert Sinn und Form, neues Rätsel, ewiges Rätsel bleibt alles fremde Sein von Welt, Menschen und Natur. Kennen wir auch nur uns selber, die seltsamen Einflüsse, die unsere Stimmungen erzeugen, die zwischen Freude und Enttäuschung, Erregtheit und Furcht uns einherirren lassen? Was steht fest im Wechsel, wenn nicht die Sehnsucht? Was wäre der Mensch, wozu alles lebendige Sein, trüge es in sich nicht die brennende Frage, den unstillbaren Drang des Wissens, das Klarheiterstreben und ewige Suchen? Es ist das Göttliche in uns, das Unendliche und Unverwesliche, daran Erdgebundenheit und Tod nicht teilhaben: Aus Zwang und Not sich erhebend, fortführend über Trägheit des Irdischen, über Beweglichkeit des Geistes hinaus zur reinen Höhe des Gefühls. Ewig dunkel starrt unbekanntes Land; nur unsere Ahnungen durchleuchten es mit mattem Schein.

Dich selber durchforsche, prüfe, richte. Suche in geheimen Gründen deines Seins, Rätsel deines Wesens zu enthüllen, und du entschleierst mit ihnen die Geheimnisse der Welt. Erkenne dich selbst, das sei die erste, schönste Frucht deines Suchens. Wie die Aufgabe immer neu gestellt, immer schwankend, entweichend das Ziel, sei dein Wille ungebrochen, sei unermüdet das ahnende, sehnende Gefühl. Gehe aus zu suchen, und irgendwann einmal findest du das Licht; das ist der Sinn des Lebens. Da du dich selbst begreifst, in kurzen, reichen Stunden der Erfüllung, hörst du die Stimmen alles Lebens vernehmlicher raunen, wie hinter Schleiern hervor schält sich die Klarheit deines Wesens, und die ganze, unendliche Natur trägt dein Gesicht.

Domstadt am Strom

Pastell von Arthur Silbergleit

Messerscharfe Kiele, wie Großkaufmannsleiber behäbig breitbäuchige Dampfer, ewig wimpel- und gewänderschwanke, wind- und lindenunruhige Segelboote und spitzschnäbelige Lustbarken schaukeln sich unter den Steindämmen zu den Wellenfüßen der Domstadt am Strom. Wollen jene trutzigen Ufermauern wie strenge Schirmherren den Frieden der Beteirräume und die andachtsvolle Versunkenheit aller gemalten und gemeißelten Heiligen vor der Unrast der Welt wohl behüten und ihre Traumstille gegen alle Stürme der Welt abgrenzen? Jahrhunderte alte weithin schattende Kastanienwipfel starren als stolze Wächter über die Tempelbezirke und Legendenländer der Stille wellenwärts, und zuweilen, wenn die getreuen Bäume in ihren grünen Laubaltaren Allzuheiliges zu dem weltlichen Strome herniederrauschen, als wollten sie seine heidnische Marktseele zu dem Mythos einer alle Weltschätze überstrahlenden Gläubigkeit bekehren, wähnen fromme Gemüter friedliche Messen und Inbrunstchoräle aus den geläuterten Tiefen des Flusses heraufschwellen zu hören. Die steinernen Heiligen der Domportale aber sehnen sich, aus ihrer eingemauerten marmornen Starrnis zum Leben zu erwachen, und die lilienragenden Engel wollen aus ihren gemalten Altarflügelbildern und Tempelfenstern herniedersteigen und den Strom als Dank für das Feierlied seines ersten Psalms mit lächelndem Antlitz segnen.

Nun schleicht aus einer der schon abendlich und kinderängstlich aneinandergekauerten Barken des Stromes, des fahrzeugbeladenen Boten reicher Märkte, die Dämmerung, die blauäugige Mutter unserer lichten Ahnungen, bunten Märchen und dunklen Visionen.

Ihre Seele, die immer im krausen Halbdunkel zwischen Bewußtheit und Unbewußtheit schwankt, fließt zweifältig wie der Glanz ihrer bald grauen, bald blauen Schleier an den schwarzen Häusern des Schweigens vorbei. Es ist ganz still; die Domorgeln ruhen; nur über die Harfen Gottes wandert und schleift sich der Nachtwind. Rings webt so tiefer Feierfriede, daß sie von dem Widerhall ihrer eigenen Schritte fast verbleicht. Erwacht nicht ein jeder Tote aus längst vergessenen Träumen? Erwachen nicht unter den starren Tempelsteinfliesen wieder greise Priester? Die ewigen Gebete ihrer Seele erfüllen die noch immer weihrauchdurchduftete Luft, daß sie selbst müde und alt von allzu reichen Erinnerungen erzittert. . . Verschollene Klosterschwestern in den Mirakeln ihrer unvorstellbaren Gewänder entkrüppeln ihren Gräberruhen, noch immer heilige Bücher und Rosenkränze in den geheiligten Händen, die Gott wohl einmal aus seinen keuschen Lilien umbog, daß ihre ewige lichte Frühlings- und Friedensfanftmut beim Glockenspiel des Avemariageläuts den schwesterseelenhaften weißen und frommen Tauben im Klosterhof goldene Körner zur Atzung streue. — Ihre Lippen bleiben regungslos; nur ihre Augen scheinen zu beten; so unergründlich die Gotteräthsel tiefen spiegeln ihr durchzeiten Schimmer. Auf die Wallfahrt der Nonnen und Novizen aber lugt aus hohem Wolkenkloster die ewige Nonne Nacht, sternenäugig und dunkelgewandet; in ihrem Ohr summt noch der letzte Ton des Requiems, das sie dem toten Tage auf der Windharfe der Wipfel nachsang. Nun naht sie ihrem Jahrtausendwebstuhl, der Mondstrahlenspindel der Nonen, und webt ihren Schwestern und der Domstadt Friedensleid an Friedenskleid, Andachtsgewand an Andachtsgewand, das Stunde um Stunde mit immer dichteren Schattenfäden durchwirkt.

Doch wenn das erste Frühlicht die, wie Treppenstufen irdischer Vergänglichkeit zur Gotteswigkeit steil hinaufstimmenden gotischen Domspitzen überblinzelt, zerfließt das zarte Fädengespinst. Und die Apostel und Märtyrer starren wieder versteinert an den Tempelportalen und in den Altarnischen, und sie scheinen zu erschauern und zu frieren, obwohl das Gewand der jungen Morgenröte sie hüllt. Die Stille aller Heiligen aber überrauscht wiederum der Strom, der als weltlicher Heiliger am Tage den Märkten und nächtlich den Märchen dient.

Abendstille

Von **Erika Spann-Rheinsch**

Ueber Gipfeln, Abendstille,
Sinkst du nieder, friedevoll,
Und mir ist, als ob mein Wille
Endlich sich ergeben soll.

Dieses Stürmen, dieses Streiten,
Das der Tag in mir entfacht,
Diese Weh'n und Seligkeiten —
Lösch' es aus, gelinde Nacht!

Großer, feierlicher Einklang,
Haucht vom Tal zum Sternenzelt,
Führ', bei aller Wesen Heimgang,
Nacht, auch mich ins Herz der Welt!

Der Feierabend-Hannes

Von **Fritz Müller-Partenkirchen**

Als ich ins Dorf einbog, riß der Rucksack. „Kann hier jemand einen Rucksack flicken?" fragte ich den Briefträger. „Freilich, der Feierabend-Hannes," sagte er und stapfte weiter. Also ich mit meinem Rucksack in den nächsten Laden: „Bitt, schön, wo wohnt denn der Feierabend-Hannes?" — „Der wer?" sagte der alte Salzstößler wetterleuchtend. — „Der Feierabend-Hannes." — „Haha, der Feierabend-Hannes — hahaha, der Feier — haha — abend — haha — hannes — hohahahaha."

Der Mann war offenbar verrückt. Dann versuchte ich's bei einer Frau, die über die Straße ging: „Bitte, können Sie mir sagen, wo der Feierabend-Hannes —"

„Der wer?"

„Der Feierabend-Hannes."

„Haha, der Feierabend-Hannes — gleich dort um d'Ecken wohnt er, der Feierabend-Hannes, hahaha — haha, wird der a Freud' hab'n, der Feierabend-Hannes."

Eine Freude? denk ich kopfschüttelnd, da steht er schon vor mir, ein wenig vorgeneigt, ein wenig forschend und ein wenig skeptisch.

„Guten Tag auch", sag ich „sind Sie der Feierabend-Hannes?" Es zuckt in dem Gesicht. Mißtrauen, Aerger, Schalk und Güte jagen eine Runde, so schnell, daß bei der zweiten Runde das Mißtrauen der Güte in den Schwanz beißt. Aber dann ist es wie bei der Roulette in Monte Carlo: Auf einer Nummer muß die Kugel stehen bleiben. Klapp, ich habe gut gespielt, meine Nummer beim Feierabend-Hannes ist die Güte.

„Den Feierabend-Hannes suchen S'? Ja, der bin ich — aha, der Rucksack g'rissen — ist gleich g'macht — woll'n S' warten?" Und schon trennt er auf, setzt ein und näht und stichelt. —

„Wenn ich heute abend wiederkommen könnte, Feier.-Hannes."

„Wenn S' net warten können — meinetweg'n."

Am Abend war er nicht zu Hause. Am nächsten Morgen war er schon im Heuen. Am nächsten Mittag wischt er grad' ums Eck. „Ja so, der Rucksack? — Schaug'n S' halt morgen wieder nach, Herr." Morgen war das Haus verschlossen. Uebermorgen war es nicht recht gut beisammen. Tagsdarauf ist er ungeduldig: „Pressiert's denn gar so, Herr?" Wieder einen Tag später läßt er sagen, einen Tag noch möcht ich warten oder zwei. Ich hab' nicht warten können. Ich hab' eine Wanderung ohne Rucksack angetreten, frei und leicht, ganz unbeschwert. Zu der hat mir der Feierabend-Hannes verholfen. Wenn ich denk, was ich mir sonst in meinem Rucksack aufpackt hab' — die Reservesocken noch, das Extrahalstuch noch, die Bücher und die Apotheke — ha, es war noch einmal so schön ohne die Reservesocken, ohne Buch und Apotheke. —

„Seh'n Sie," sagte der Feierabend-Hannes, wozu ein nichtgeflickter Rucksack gut ist — aber nächste Woche, wenn Sie wieder herschau'n möchten . . ."

Ich hab' noch mehr als einmal herschau'n müssen. Zum letztenmal am letzten Ferientage vor der Rückkehr in die Stadt. „So," hat mir der Feierabend-Hannes den sauber geflickten Rucksack feierlich überreicht, „und wenn S' ihn im nächsten Sommer wieder Feierabend bei mir machen lassen wollen —"

„Sagen Sie, warum heißt man Sie den Feierabend-Hannes?"

„Weil ich für den Feierabend bin."

„Also weniger für die Arbeit?"

„Herr, es wird viel zu viel gearbeit't in der Welt. Kein Mensch gibt a Ruh. Daner tritt dem andern auf die Hühneraug'n. Die Menschen atmen nimmer, nur noch dampfen können s'. Jede Arbeit ist immer nur ein Vorwand, ein hinterlistiger, für zwei neue. Es wird immer schlimmer. Anstatt daß s' amal verschnaufen tät'n, eine ordentliche Weil', die armen Teufel. Keine Ahnung hab'n s' mehr von der alten Wahrheit, daß sich die allermeisten ganz von selber aufarbeit'n, wenn man s' unverarbeit't lieg'n laßt. Sollt mich wundern, ob die Menschen noch einmal so g'scheit werd'n, daß sie die Sach'n für sich arbeit'n lassen, anstatt sich selber zu zerreib'n."

„Und meinen Sie, daß das den Sachen gut tut, Feierabend-Hannes?"

„Ausgezeichnet, Herr. Bevor die Menschen auf der Welt war'n, haben es die Sachen schon Millionen Jahr' so g'halten. Dann erst ist der Mensch mit seiner Unrast zwischen sie gefahr'n. Aus war's. Ich sag' Ihnen z' Tod froh sein werd'n die Sachen, wenn die Menschen öfter Feierabend machen wollten."

„Da nehmen Sie ja eine sonderbare Stellung zu der Arbeit ein."

„Es ist nicht nur weg'n der Arbeit, daß wir öfter Feierabend machen sollten, Herr."

„Weswegen noch?"

„Ich hab' kei' Zeit mehr, ich muß Feierabend machen — zwei Mark dreißig macht der Rucksack."

Da saß ich nun im Feierabend mit der Neugier. Aber manches hab' ich doch im Dorfe noch erfragt vom Feierabend-Hannes. Sie haben beileibe nicht nur über ihn gelacht. Sie haben ihn gesegnet. Nicht feierlich und ölig, sondern nebenbei, mit einem Zucken um die Augen, einem scheuen Blick oft, manchmal auch mit verstecktem Tonfall in der Stimme — so wie man's eben feierabends macht, wenn man vor seinem Hause geruhig auf der grünen Bank sitzt und Wörter einstreut zwischen Pfeifenzügen, die sich Zeit gelassen haben, die Pfeifenzüge und die Wörter:

„Also was der Feierabend-Hannes ist, dös war a so: Sitz' ich da einmal im Wirtshaus. Spät war's. Z' wenig hab' ich auch net trunk'n g'habt, und hübsch hitzig war die Rederei. Einer hat mich 'traitzt. Ich fahr' auf. Er traitzt mich noch mehr. Ich krieg' eine blinde Wut, greif' nach einer Axt — kommt einer durch die Tür, pflanzt sich dicht vor meiner Nas'n auf, schaut mich lang und g'spaßig an und sagt weiter nichts als „Feierabend" — der Feierabend-Hannes war's — später hab' ich mir's einmal von einem Rechtsanwalt berechnen lassen: Mindestens achtzehn Monat' hat er mir derspart, der Feierabend-Hannes."

„Mir vielleicht noch mehr," fährt ein anderer fort, „ihr wißt's ja selber, wie mich d' Schwermut 'packt hat, als mei' Frau begrab'n hab'n und drei Wochen drauf mei' Kind, und wie ich dann hineing'rutscht bin in die Sinnlererei, wie mir alles gleich war und wie ich alles hab' verkommen lassen. Bis auf einmal, wie ich wieder auf mei'm Trauerschemel sitz' und in die Welt 'neinstier', einer durch die Tür kommt, mir die Hand auf d' Schulter legt und nur „Feierabend!" sagt. Nix weiter. Aber wie dös g'sagt war! Ich hab's heut' noch net vergess'n, und ist doch schon gut a Stucker zwölf Jahr'n her, daß der Feierabend-Hannes Feierabend g'macht hat mei'm Trübsinn."

Still ist es geworden in der Wirtsstub'n. Jeder hat für sich was auszudenken g'habt. Einer schaut durchs Fenster: „Da geht er vorbei."

Wieder Schweigen. Ich schultre meinen Rucksack. „Da wär also euer Feierabend-Hannes", sage ich im Abschied, „so etwas wie euer zweiter Pfarrer?"

„Der zweit'?" Ich weiß net recht, man kann die Menschen net gut numerier'n."

„Nun, unterscheiden müßt ihr doch die beiden."

„Ja, der eine predigt ihn, den Feierabend, und der andre macht ihn."

Mannheimer Frauen-Zeitung

Mutter

Von Alfred Moderno

Immer hast du mir mit vollen Händen gegeben.
Um reichlichen lohntest du mir deine Sorgen um mich.
Nanntest mich deinen Alten, obwohl ich dein Jüngster war,
Und blicktest so seltsam hin auf mein Haupt,
Als ahntest du schon, wie hart so manche Enttäuschung es treffen
Und doch als beugen würde. Das verhütetest du!
Aufwärts, wie deine Blicke, sind auch die meinen gerichtet,
Hängen gläubig am Licht, das auch aus Tiefen uns strahlt,
Wenn es, vom Himmel geboren, göttlichen Spuren im Leben der Sterblichen folgt.

Immer hast du mir mit vollen Händen gegeben,
Und ich nahm. Du aber freutest dich, wenn du mir geben konntest.
Hofftest du je, dereinst auch von mir zu empfangen?
Mutter, o sieh dir entgegengestreckt meine Hände!
Leer vor der Fülle der deinen, sind sie doch ganz leer nicht.
Doch zu nehmen vermagst du das scheue Streicheln selbst nimmer,
Wonnt ich als Knabe dir danke, dem die Liebe
Schweigend die Lippen band und die Seele erschaudern machte.

Hausfrauenferien

Von Berta Schmidt-Bickeinlann

„Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschicken, aber am siebenten ist der Sabbat des Herrn, da sollst du kein Werk tun." Dieses Gesetz hat vor Jahrtausenden einer der weisesten Gesetzgeber aller Zeiten aufgestellt. Nach sechs Arbeitstagen ein Tag der Ruhe! Welch feine Psychologie und zugleich welche Liebe zu seinem Volke steckt in diesem scheinbar so starren Gesetz Mosis! Er, der Nimmermüde, Nimmerrastende, der sein Volk unablässig zu höchsten Taten anspornte, erkannte auch die ganze große Bedeutung, den unschätzbaren Wert der Arbeitsruhe! Er, das Kind eines Volkes in primitivster Anspruchslosigkeit, das von unsrer nervenzerrüttenden Arbeitshast, ja -wut, auch nicht den leisesten Schimmer hatte! Was würde ein Moses zu dem Deutschland von 1922 sagen? Was zu dem Lasttier par excellence, der deutschen Hausfrau?

Tiefste Herzenserfahrung spricht aus dem mosaischen Gebot; tiefste Herzenserfahrung, aber noch leuchtendere, zwingendere spricht aus dem Wort des Meisters von Nazareth, der die starre Gesetzestafel erst beseelte: „Martha, eins ist not!" — Die deutsche Frau ist so recht das Bild der schaffenden Martha. Wohl sieht sie zu der feinen Mariengestalt in Bewunderung auf, wohl mag es auch in ihrer Seele leise klingen: du solltest auch sein wie sie, du bist Weib wie sie; besinne dich recht, du bist nicht nur das zu Boden gebeugte Arbeitstier, die Schafferin und Erhalterin des dumpfen Alltags, auch in dir ist eine Seele, die nach Leben verlangt, eine Seele, die ewig hungert und dürstet, die verkümmern muß, wenn du sie nicht speistest. — Aber den Uebergang von Martha zu Maria oder gar — als höchstes — die innige Verbindung der beiden Gegensätze vermag die deutsche Frau nicht zu finden und leidet schwer darunter.

Welch herrliche Weisheit hat mir da neulich mein Nachbar verkündet, der ältliche, zusammengeschrumpfte Fabrikarbeiter, der nebenan mit unsäglicher Mühe sein „Grundstück" sich geschaffen, ein steinhartes Stück Brachland urbar gemacht hat. „Nun, Herr Nachbar", rief ich ihm aufmunternd zu, „dieses Jahr bekommen Sie wohl besonders schöne Kartoffeln nach all der Mühe?" — „Kartoffeln?" ruft er mir über den Zaun herüber, „Kartoffeln? Nein, das geht nicht mehr! Ich will Korn säen. Der Acker hat nun ein paar Jahre Kartoffeln getragen, jetzt muß er was anderes haben, der Boden verlangt das!!" — Wie Schuppen fiel es mir da von den Augen. „Der Boden verlangt das." Also der unbelebte, fühllose Boden, das Erdreich unter unsern Füßen, verlangt etwas, und wenn wir seine Forderung mißachten, rächt er sich, schweigend, aber todsicher — er trägt nichts mehr!!! — Arme Frau, dachte ich da, wie sieht es mit der Bestellung deines Ackers aus! Nicht nur vier bis sechs Jahre sollst du gleiche Arbeit leisten, immer sollst du es tun, ein Jahr wie das andre, solange du lebst! Ist es denn ein Wunder, daß der Ertrag da gering ist? — Und wie denn, wenn du, ebenso wie der Acker, sagen wolltest: ich kann nicht mehr so, nicht immer in der gleichen Weise, ich bedarf der Auffrischung, des liebevollen Verständnisses derer, die aus mir ihren Nutzen ziehen? „Pflichtvergessenheit!" Das ist die übliche Antwort, die dir aus deiner Umgebung zuteil werden würde. Die Hausfrau und Mutter hat kein Recht auf sich selber. Das Weib schweige nicht nur in der Gemeinde, es schweige auch im Haus. Lieblich ist eine still sinnende, schweigsame Frau. „Mein lieblich Schweigen", nennt Coriolon die junge Gattin. Aber es ist nicht dies, nicht das tiefsinnige Schweigen des Frühlingsmorgens, nicht das Schweigen des stillen, klaren Sees, der des Himmels Antlitz widerspiegelt, nicht dieses Schweigen ist es, das auch der deutschen Hausfrau wohl anstehen würde; es ist viel eher das Schweigen des Sklaven, der keinen eigenen Willen haben soll.

Eine Beamtenfrau, Mutter von fünf Kindern, gestand mir einmal, daß sie seit sechs Jahren in kein Konzert, kein Theater, keinen Vortrag gekommen sei. „Als ich zum erstenmal wieder Musik hörte, liefen mir die Tränen herunter." Abends war sie meist zu müde, wagte auch nicht, die Kleinsten allein zu lassen. Aber der Mann ging allwöchentlich in „sein" Sinfoniekonzert, in „sein" Theater; ich sah ihn oft bei Vorträgen über die abgrundtiefsten Dinge, über die er dann erstaunlich reden konnte. Seiner Frau schenkte er zu Weihnachten stets einen Band Marlitt. Das tat er für ihre Bildung. Sie war ein liebreizendes, feinsinniges Mädchen gewesen; jetzt war sie nur noch die Hausfrau, die Mutter, so wie der Mann sie sich gemodelt hatte. Sie war 10, 15, 20 Jahre lang das „Mädchen für alles" im Haus gewesen, aber nicht etwa das „höchstbezahlte, mit bester Kost und Behandlung", wie es in den Zeitungsanzeigen heißt; nein, sie war die jahrelang ohne Sonntag, ohne Ferien arbeitende unkündbare Wirtschafterin, und ihre einzige Bezahlung, so war vereinbart, sollte — in Liebe bestehen. Wo aber blieb diese Liebe, die Fürsorge des Mannes? Er selbst hatte tüchtig in seinem Beruf zu leisten, aber wenn er heimkam, so war er fertig, hatte seinen Sonntag, hatte alljährlich seinen Urlaub. Welch frischer, anregender Gesellschafter ist er heute noch! Still, verblüht, sitzt seine Frau neben ihm — wenn er sie je „mitnimmt", und die Leute wundern sich, was er „an der Frau hat". Sie bemitleiden ihn — nicht sie, die einst vertrauend ihre Hand in die seine gelegt hatte, deren Hand und Geist und Herz heute leer sind! Wann konnte sie je an sich denken? Wann hatte sie Ferien, Erholung? Wenn seine und der Kinder Ansprüche alle befriedigt waren, so legte sie sich wohl Sonntags nachmittags ein Stündchen aufs Sofa; und ich weiß, daß sie oft den Kopf nach der Wand drehte, damit man die Tränen nicht sehen sollte, die sie aus Müdigkeit heimlich weinte.

Das ist — immer noch! — die typische deutsche Hausfrau, die heute das Stimmrecht besitzt und Vollbürgerin in ihrer Volksgemeinschaft ist. Nicht nur um ihrer selbst, auch um dieser Volksgemeinschaft willen ist es nötig, daß auch sie gleich ihrer freieren Mitschwester, der Berufsfrau, diesen Typus der „beschränkten Frau" aus sich selbst heraus zu überwinden trachte.

Mein Häkelhut

Als unsere Ferienharzreise, auf die wir uns einen Winter lang gefreut hatten, heranrückte, betrachtete ich voll Sorge meinen Sommerhut. Ein weißer Blumenhut paßt wenig zu einer Harzreise, zumal wir keinen Pakt mit dem Wettergott geschlossen hatten. Frohgemut ging ich in die Stadt, besichtigte die Läden, fand Hüte in allen Farben, in allen Formen, in Filz und Leder, von raffiniertestem Schick, von höchster Pikanterie. Als ich den Preis hörte, erschrak ich bis ins tiefste Herz hinein. Die Ausgaben eines Hutes waren nicht in die Reisesumme miteingerechnet; dieses hieß ja auf 12 Kilometer Harzschönheiten verzichten, hieß vier Tage früher in die Großstadt mit ihrem Lärmen und Tuten zurückkehren. Ich war rot- und trostlos. Da erwachte in mir die erfindungsreiche Hausfrau. — Man strickt Jacken — man häkelt Jumper und warum sollte man nicht auch einen Hut zuwege bringen?! — —

In einer Wollkiste fand ich noch einen Knäuel grüner Wolle, den Rest von einem Bubenpuloverer. Der war mir gerade recht. So fing ich denn an, zog wieder auf, fing wieder von vorne an — — probierte — studierte — endlich schien es zu gelingen; es wurde ein Ding, das einem Hut ähnlich sah und das mir riesig Spaß machte. Nur mein Mann betrachtete die Häkelei mit mißtrauischen Blicken — — — „einen Hut soll das geben?" — — „einen gehäkelten Hut?!" — —

Ich ließ mich nicht beirren, und als ich reisefertig vor ihm stand, den Hut ein bißchen nach rechts und links drückte und ihm mit geschickten Händen Fasson und Form gab, bekannte ich frei und offen: „Jawohl, so gehe ich mit dir. Der Hut soll mein Reisehut sein, und ich will allen Frauen erzählen, wie ich mir geholfen habe." — — Er sah mich zweifelnd an, denn er haßt auffallende Kleidungsstücke, selbst wenn sie nichts gekostet haben. Doch ich hatte Vertrauen. Sicher war es andern ähnlich ergangen, hoffentlich begegnete ich noch mehr Häkelhüten. Ich hatte Glück und das Barometer meiner Hoffnung stieg. Schon unterwegs tauchte hie und da so eine selbstgefertigte Kopfbedeckung auf. Gewissenhaft, wie es meine Art, vergaß ich nie, meinen Mann darauf aufmerksam zu machen. In Wernigerode, in Harzburg, in Hallerstadt, wohin ich kam, führte ich ihn vor Halsdoden, und überall standen Häkelhüte in allen Häkelarten aus. Nun schwand sein letzter Zweifel; siegreich hatte er sich durchgerungen. Mein schöner, grüner Häkelhut! Er wird das Feld behaupten und wird maßgebend von der Wintermode sein, denn er wird so individuell, so charmant zu arbeiten sein; jede Trägerin kann ihn mit der ihr eigenen Note fertigen, bald in großen, bald in kleinen Maschen, bald mit, bald ohne Verzierung. Der neue Winterhut wird unser Liebling werden, nicht nur weil er billig ist, sondern weil er uns der Fitzt nähebringt, uns unabhängig macht, unabhängig von den Launen der Mode und weil er ein Kind unserer geldvollen Zeit ist.

H. L.

MARCHIVUM

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß gestern nach kurzem, schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater, Herr Generalagent

Josef Amend

im Alter von 51 Jahren sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Frau Emma Amend Wwe. u. Kinder, Feudenheim
Hans Amend und Familie, Mannheim.

Beerdigung: Montag, den 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle Mannheim aus. — Von Beileidsbesuchen bitte man abzusehen. *1499/1500

Statt Karten. *1465

Paul Stephan
Luise Stephan
geb. Ratz
zeigen ihre Vermählung an.
Mannheim (D 7, 14), den 7. Okt. 1922.

Robert Mitterer
Lena Mitterer-Wagner
Vermählte. *1471
Nürnberg 7. Okt. 1922. Mannheim

Eduard Bentz
Frau Rosel geb. Jouck
Vermählte. *1417
Mannheim (Q 7, 17b), den 7. Okt. 1922.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Jungen zeigen an
Dr. H. Lippel u. Frau Clara geb. von Hagen
*1517 Rennershofstraße 18.

Süßstoff-Preise im Oktober

1 H-Packung = Süßkraft von reichl. 1 Pfund Zucker M. 7,50
Vorzüglich zum Kochen, Backen usw. Kann mitgekocht werden.

Tabletten haben die Süßkraft von je 1½ Würfel Zucker.

Schachteln mit	100	200	500
	M. 13.—	24.—	55.—

zum Süßen von Kaffee, Tee usw.
Erhältlich in Kolonialwaren-, Drogenhandlungen und Apotheken. E80

Trauerbriefe liefert schnell
Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H. E 6, 2

Butz & Leitz
MANNHEIM
Brückenwaagen
Krane und
Hebezeuge. S88

Die Beute der Erinnyen

Abenteuerfilm in 1 Vorspiel und 6 Akten von Willi Buchan und Hans Gaus.
In den Hauptrollen:
Ressel Orla, Werner Kraus, Eduard v. Winterstein, Frieda Richard, Georg John und **Felix Recht**

Der Ehekrüppel amüsant. Lustspiel in 4 Akten mit **Lucie Doraine**

Anfang 5 Uhr — **SCHAUBURG** — Letzte Vorst. 8 Uhr

Metallbetten
Stahlmatr., Kinderbetten bis an Prio. Rat. GEB frei. Gesundheitsbett Stahl fabr. 6188*

---

300 Mk. Belohnung wenn „Kampolbe" nicht in einer Minute radikal Kopf- Kleider- Filz- **Läuse** (mit Brut) bei Menschen u. Tier vertilgt. — Empfiehlt: Storchen-Drog. A. Hofmann, R 1, 6. Marktplatz. Keine Wanze mehr! Einmal. Anwend. Kampolbe R.

Viele 1000 Mk. erzielen Sie heute für alte zerbrochene Zahngebisse bei Mantel, O 5. 2 S90

Schreibmaschine (Continental.) s. Sicherh. zu verleihen. B6850 Schließ, O 7. 1.

---

1 Perser-Teppich nur a. Privat geg. bar zu kauf. ges. Ang. u. V. U. 27 an die Geschäftsst. B6854

Offene Stellen

Erste Kohlengrosshandlung
sucht zum mögl. sofortigen Eintritt für den Abrechnungsverkehr einen selbständigen, gut vorgebildeten, in der Pflichterfüllung peinlich genauen

Beamten.

Sicherer Rechner, welcher in dieser Beziehung längere Praxis nachweisen kann.

Wir bitten, Angebote von Herren im Alter von ca. 25 Jahren zu richten unter J. K. 110 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. 9238

Südd. Drahtwerk und Stiftfabrik
sucht zum möglichst baldigen Eintritt einen in der Eisenbranche gründlich erfahr. und bei den südd. Eisenfirmen bestens eingeführten Herrn als S886

Reisenden

Bewerber müssen gelernte Eisenhändler sein und eine mit Erfolg in Südd. ausgeführte Reisetätigkeit nachweisen. Gefl. Angebote unter J. J. 109 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtiger, energischer, an durchgreifende Tätigkeit gewohnter, jüngerer E86

Werkmeister gesucht

tunlichst aus dem **Schuhkremfach** in dauernde Stellung. Angebote mit Bild, Lebenslauf, Zeugnisabschriften. Diskretion zugesichert.
Chemische Fabrik Elegit G. m. b. H.
Kaiserslautern.

Hiesige Aktiengesellschaft sucht zum baldigen Eintritt jüngeren 9242

tüchtigen Buchhalter
(mögl. aus dem Bankfach), sowie gewandte
zuverlässige Dame
für Registratur und Büro.
Angebote unt. J. L. 111 an die Geschäftsst.

Jüngerer
Hilfsbuchhalter
für amerik. Buchführung per sofort gesucht. Engl. und franz. Sprachkenntnisse erwünscht.
Angebote unter J. H. 108 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 9234

Wir suchen für unsere
Abteil. Revision
einen jüngeren, gut durchgebildeten
Buchhalter
mit sehr guten **italienischen und französischen** Sprachkenntnissen.
Gebr. Röchling
Ludwigshafen a. Rh. 9144

Gewandte Stenotypistin
gesucht für jetzt oder später. *1498
Rechtsanwälte **Dr. Eder.** Rathaus, D 1, 7/8.

Hiesige Maschinenfabrik sucht per sofort erfahrenen B6851

Buchhalter

im Alter von 25—30 Jahren. Kurz gehaltene Bewerbungsschreiben mit Zeugnisabschriften u. Lichtbild unter V. C. 11 an die Geschäftsstelle dis. Bl.

Wir suchen zum baldigen Antritt einige sachlich ausgeb., an gewissenh. Arbeit gewöhnte

Beamte.

Berückf. bei sonst guter Veranlagung werden auch Bewerber ohne Fachkenntnisse, sowie **ältere Herren (Pensionäre, Rentner)**, welche Beschäftigung suchen und die nötige Eignung für Büroarbeiten besitzen. Schriftliche Bewerbg. mit Ang. seith. Tätigkeit, evt. Zeugnisabschr. u. Auskunftsstellen erbeten an *1525
General-Agentur der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt, U 6, 12a.

Zur Erteilung von **Buchführungsunterricht** ein Herr für 2mal wöchentlich abends gesucht. Angebote unter X. K. 67 an die Geschäftsstelle. *1526

Kraft-Fahrzeuge
Große Auto-Spezial-Vers.-A.-G., weit verbreitet, die neuartige „Mehrwerts-Vorsorge-Versicherung" betreibt, sucht rührige gewandte
Mitarbeiter
unter sehr günstigen Bedingungen. Meldungen erbeten unter J. O. 114 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. 9244

Zwei tüchtige perfekte
Stenotypistinnen
von hiesiger Großfirma in gute, dauernde Stellung
gesucht.
Angebote unt. J. R. 117 an die Geschäftsstelle. 9254

Eine hiesige größere Exportfirma sucht eine
perfekte Stenotypistin
für sofort. Angebote unter X. D. 61 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten. *1505

Für guten Haushalt für 2 Kinder im Alter von 3 und 7 Jahren besseres

Kindermädchen

für sofort gesucht. Hoher Lohn und gute Behandlung. **Stahl, Q 1, 5/6.** *1520

Junge Leute die zur See fahr. woll., erb. schreibt. Aufklärung und Rat. E884 Auskunftei Hamburg 36, Schließfach 112, J. 99.

Zuverl. kautionsfähiger Mann
zum Einkassieren sofort gesucht. Pension. Beamte bevorzugt. Zu melden bei **Alm, P 2, 1,** I Montag vorm 9—10 Uhr. E272

Kräftiges, ehrliches
Laufmädchen
Alter bis 17 J. gesucht.
Jean Fluss
Q 1, 5/6, *1507

Laufjunge
für unser technisches Büro gesucht. Vorzustellen nachmittags ½3 Uhr Fabrik Mannheim. 4065
Mannheimer Maschinenfabrik Mohr & Federhaff, Mannheim

Ehrliche, fleißige
Putzfrau
2—3mal wöchentl. sucht Frau Karl Weiß, Mollstr. 25.
4035

---

1 Lehrling
für kaufmännisches Einkaufsbüro per sofort gesucht. 4049
Angebote unt. J. M. 112 an die Geschäftsstelle.

Ordentl. Junge 14—16 J.
oder Frau sofort gesucht. Waschanstalt F 4, 10.

Putz.
Erste u. zweite Arbeiterin gesucht.
Angeb. u. U. N. 96 an die Geschäftsstelle. *1349

Zu sofortig. Eintritt wird ehrliches, fleißiges
Mädchen
für Küche u. Hausarbeit gesucht. Kindermädchen vorhanden. 4037
Ang. unt. H. U. 195 an die Geschäftsstelle.

Älteres, tüchtiges
Alleinmädchen
zu kleiner Familie gutzeitgemäßen Lohn per sofort gesucht. Monatsfrau vorhand. Zu erfr. M 2, 17 IV. r. 4029

Bess. Kindermädchen oder Fräulein
zu 2jährigem Knaben in guten Haushalt gesucht. Vorzustellen zwischen 2 u. 4 Uhr 1512
Freudenthal, L 14, 5.

Mädchen f. Haushalt coll. tagsüber sof. ges. Kaiserring 8, II. *1513

Zur Führung d. Haushalts einer alleinstehenden Dame wird zuverl. erf.
Mädchen
oder Frau gesucht. *1475
Angebote unt. W. U. 52 an die Geschäftsst. d. Bl.

Tüchtiges solides
Mädchen
oder Frau bei hoh. Gehalt gesucht. L 13, 7, IV. *1503

Zur selbständigen Führung eines kleinen Haushaltes (alt. Ehepaar), zuverlässige *1506
Haushälterin
zu sof. Eintritt gesucht. Vorzustellen zwisch. 5 u. 6 Uhr nachm. bei Rosdisch, Prinz Wilhelmstraße 17, Tel. 8340.

Für sofort wird saub.
Küchenmädchen
gesucht, gute Bezahlung.
Konditorei Harimann, P 6, 22. 4059

Stellen Gesuche

Fräulein m. la. Zeugn. **sucht Stelle** i. Buchh. i. 15. Okt. Angeb. unt. K. 2655 an Mannh. Gen.-Ang., Zweigstelle Waldhofstr. 6. B6858

Jüng. Stenotypistin
perf. Maschinenschreiberin sucht sofort Stellung. Ang. u. X. E. 62 an die Geschäftsstelle. *1511

Kaufmann
21 Jahre alt, mit doppelt. und amerikanischer Buchführung nebst Abschluß u. Bilanz, sowie allen sonst. kaufmänn. Arbeiten best. vertraut, z. Zt. auf der Handelshochschule, sucht p. sofort od. 15. Okt. eine seinen Kenntnissen entspr. ausbaufähige Stellung in Mannheim.
Gefl. Ang. u. W. Y. 56 an die Geschäftsst. *1487

I. Friseuse
sucht Stellung, evtl. auch aushilfsweise. *1496
Angebote unt. X. B. 59 an die Geschäftsstelle.

Herrschaftsköchin
sucht Stelle auf 15. Nov. in ruhig. Haushalt, geht auch zur Aushilfe. *1518
Brand, Otto Beckstr. 23-25

Verkäufe

Mannheim (156 III).
Glänz. Geschäftslage!
Eckhaus mit Wirtschaft
großes in Gebäude, zu 1½ Mill. zu verkaufen.
Auch prima Kapitalanl.
Wolff, Moos & Co.
G. m. b. H. E190
In Bensheim.

Neuer Maß-Anzug
f. schl. Fig. z. vk. *1522
Dorn, T 4a, 7, 3 Tr. r.

Gehrock-Anzug (gebraucht) und reinrass. **Fox-Terrier** 5 Mon. alt preiswert zuverk. Müller, Kruppmühlstr. 9 p. *1492

Eine gut erhaltene
Dezimalwage
zu verkaufen. 4057
Angeb. an Geb. Boser, G. m. b. H., Güterhallenstraße.

Frackanzug
(in Friedensware) feinste Maßarbeit, modern, auf schwere Seide gearbeitet, Brustweite 98—104 Taillenweite 92—98 zu verkaufen. *1411
Alb. Benz, Käfertal Telephon 2299.

Zu verkaufen:
1 Spiegel
42×223 cm, Kristallglas, 1 Brillantring, 0,58 Karat, Platinfassung. *1470
Conrad, Ludwigshafen Rheinstr. 53, III. rechts.

Schönes
Wohnzimmer
schwarz poliert, wegen Platzmangel zu vk. *1522
Fritz Lemmert
Deutsche Str. 27, Tel. 904
Ludwigshafen a. Rh.

Grubn-Leichtmotorrad
1,5 PS., zu verk. *1527
Angebote u. X. L. 68 an die Geschäftsstelle.

---

1 Chaiselongue
mit Umbau, 1 Tisch, 1 Gasherd zu verkaufen.
E. Exner, F 6, 17
4—5 Uhr. *1529

Dobermann-Pinscher-Hündin
13 Monat alt, mit prima Stammbaum, umständeh. bill. zu verkaufen. *1510
Huber, Käferthal Grauer Weg 26.

---

3 Tonnen Arbenz-Lastwägen
fabrikneu, mit Garantie, kompl. mit Werkzeug und Beleuchtung sofort zu verkaufen. **Felgenspan, Heidelberg,** Bergheimerstr. 90. Tel. 390. *1501

Telephon 8624!
Kaufe gebr. Schuhe, Kleider, Uniformen aller Art, sow. Briefbeschw. alte Gebisse. E318
Obstfeld, Lindenhofstr. 35.

Sekretär
(Schreibpult) zu verkauf. Kirschbaumholz, einzel. Arbeit. Anzuh. b. Bippert Gr. Merzelstr. 7. *1495

Neues Prestorad
preiswert zu verkaufen. Göhringer, Gartenfeldstraße 59, IV. r. *1493

Verkaufe 2 in gutem Zustand befindliche
Weinfässer
à 221 Ltr. 4063
G. Belbe, D 2, 14.

Max Josefstr. 32, massiver Stall m. Milchziege, Hühn. Hahn u. Zubeh. zu off. Anzusch. Sonntag 2—5 Uhr Rechtskonsul. Koch. *1514

---

2 Priteg Fernsprech-Apparate
gebraucht, gut erhalten mit Zubehör, preiswert abzugeben. 4055
Lechner & Grebert
Chemische Fabrik
Mannheim-Rheinau.

Kauf-Gesuche

Achtung.
Suche in Mannheim u. Umgegend
Wohn- u. Geschäftshäuser, Wirtschaften, Metzgereien, Bäckereien u. Hotels, auch Landgüter.
Zuschriften, wenn mögl. mit Photographie der Objekte, erbeten an
Josef Gleissus
Immobilien
Quierschied, Saar. *1457

Haus
mit freiwerdend. Wohnung und Laden zu kaufen gesucht. B6848
Angeb. unt. O. Y. 7 an die Geschäftsstelle.

Haus
zu kaufen gesucht
für Flüchtlingsfamilie, auch kleine Villa, in nicht zu weiter Entfernung v. Mannheim-Ludwigshafen Bedingung: Rasche Einzugsmöglichkeit evtl. Ausbau. Barzahlung. Ang. erb. unter J. Q. 116 an die Geschäftsst. 4061

Briefmarkensammlung
alte, wertvolle u. Einzelmarken für Ausländer gegen Dollarbezahlung zu kaufen gesucht. Eilangeb. u. J. N. 113 an d. Gesch. *4001

Gebr., jed. sehr guter
Schlafzimmer
aus nur feinem Hause zu kauf. ges. Angeb. m. Preis an Steinbach, U 4, 16 *1508

Briefmarken-Sammlung
nur grössere, bessere, sowie einzelne **seltene** Marken kauft Briefmann zu guten Preisen. Nur **ausführliche** Angebote u. **J. C. 4519** an die Geschäftsstelle d. Bl. E86

● Brillanten ●
Perlen ● Smaragde
Platin, Alt-Gold- u. Silbergegenstände
kauft B6841/67
zu den höchsten Tagespreisen
G. Rexin, Breitestr. H 1, 6.
Werkstätte Hinterhaus.

Gebrauchte Glasziegel und Drahtglas
zu kaufen gesucht. 9252
Metallschmelzwerk Rheinau A.-G.
Mannheim-Rheinau.

Schreibmaschine
gut erhalt., zu kaufen gesucht. Ang. an (*1516
R. Schmitt, Mollstr. 27, I.

Rosshaarmatratzen
gebr. zu kauf. ges. Angeb. u. Steinbach, U 4, 16. *1400

Wein- u. Sektflaschen
kauft zum Tagespreis.
Bestellungen werd. auch abgeholt. B6750
Heinr. Zimmermann
S 4, 17. Tel. 6720.

Damen-Schreibtisch
hell Nußbaum zu kauf. gesucht. Angebote mit Preis unter W. S. 50 an die Geschäftsst. d. Bl. *1473

Brillanten
Alt-Gold- u. Silbergegenstände. Zahngebisse kauft höchstzahl. Eze
Werthein, T 3, 3, Tel. 8492.

Guterhalt. **Teppich,** Preis bezahl., wird vom Priv. zu kaufen gesucht. Angeb. u. V. V. 28 an die Geschäftsstelle. B6836

Miet-Gesuche

Wir suchen
für neueintretende männliche und weibliche Angestellte 8580
mehrere möblierte
Zimmer
in guten Häusern.
Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.
Personal-Abteilung.

Wohnungstausch-Angebot!
4 Zimmer-Wohnung in **Lemgo** (Lippe Detmold) gegen eine solche von 4 oder 3 großen Zimmern mit Zubehör in **Mannheim.** 9216
Angebote unter J. C. 103 an die Geschäftsstelle ds. Blattes erbeten.

In guter Geschäftslage
2 od. 3 Räume
(wenn möglich 1 Raum möbliert), für ruhiges Geschäft sofort zu mieten gesucht. Angebote unter W. T. 51 an die Geschäftsstelle ds. Blattes. *1474

MARCHIVUM

Exquisit Echter alter Weinbrand — **ST. AFRA Die Perle der Liköre**

E. L. KEMPE & CO AKTIENGESELLSCHAFT **OPPACH** (AMTSH. LÖBAU)

Vertretung: Carl Jung, Mannheim, A 2, 3, Fernruf 1364.

National-Theater Mannheim.

Samstag, den 7. Oktober 1922

5. Vorstellung in Miete Abtlg. B 6. 46

Neu einstudiert und neu inszeniert:

Aïda

Große Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.
In Szene gesetzt von Eugen Gebrath.
Musikalische Leitung: Erich Kleiber.

Personen:

Der König	Mathieu Frank
Amneris, seine Tochter	Johanna Lippe
Aida, äthiopische Sklavin	Anna Karasek
Radames, Feldherr	Alfred Färbach
Ramphis, Oberpriester	Wilhelm Fenten
Amonasro, Aidas Vater	Hans Bakling
Ein Bote	Philipp Massalsky
Eine Priesterin	Gussa Heiken.

Anfang 7 Uhr. Ende 10½ Uhr.

Städt. Konzerte im Rosengarten / Nibelungensaal.

I. Sonderveranstaltung.
Sonntag, den 8. Oktober, abends 8 Uhr
Ballet-Staglone
Zlauna Mastera mit 20 Künstlern d. Mailänder Scala.
Im zweiten Teil Pantomime: Die Masken v. Venedig

Karten zu Mk. 40.— bis 90.— ab Mittwoch im Rosengarten und Verkehrsverein. — Sonntag bei erh. Preisen 11—1 und ab 3 Uhr. — Kein Wirtschaftsbetrieb. 84

Libelle
KÜNSTLERSPIELE

Ab Samstag
jeden Wochentag
4-Uhr-Tee
unter Mitwirkung des
Hausorchesters Bernhard Etté
und
verschiedener Kabarettkünstler.
Kein Eintritt. 684

Weinstube Kornblume, B 6, 8.
Gegenüber Kurfürstenschule.
Probierstube der Südd. Weinzentrale.
Empfehle meine allbekannt **vorzügliche Küche**, sowie **Weine** von der Weinzentrale.
Heute abend neuer Wein.
*1523 Inh. **Emil Metz.**

Unterhaltungskonzert
mit Tanz
Sonntag, den 8. Oktober, abends 6 Uhr
im 9250
Hotel Harfe, Neckarsteinach

Nur für Damen!

Wie erhalte ich mir ein jugendfrisches Aussehen? Wie stelle ich dasselbe wieder her?

Vortrag
von Frau M. Busse, Frankfurt a. M.
über *1458/60
Körperkultur : Gesichtsbehandlung
Gesichtsplastik.

(Beseitigung v. Alterserscheinungen durch nur eine Behandlung). Haarpflege. — Beseitigung von Schönheitsfehlern.

Praktische Erläuterungen durch Frau **M. Braun, Frankfurt a. M.**

Donnerstag, den 12. Oktober, abends 8¼ Uhr, im Casino-Saale R 1.

Eintritt 60.—, 40.— u. 20.— Mk. zuzügl. Steuer.

Achtung! Ich empfehle mich in sämtlichen **Dachdeckerarbeiten** in Ziegel, Schiefer und Holzzementdächer. Mit Garantie.
Ad. Grimm, Langerötterstr. 14,
Dachdeckungs-Geschäft. *1481

Vaillants Badeöfen
Katalog kostenfrei. Es
Joh. Vaillant
Remscheid—Q.

Ungeziefer aller Art
beseitigt radikal 581
R. Kroschel, T 5, 10 Tel. 3492.

American-Line.
Regelmäßige Passagier- u. Frachtdampfer
Hamburg - New York.

Passagierdampfer:

Doppelschraubendampfer	„Mongolia“	21. Okt.
Dreischraubendampfer	„Minnekahda“	28. Okt.
Doppelschraubendampfer	„Manchuria“	11. Nov.
Doppelschraubendampfer	„Mongolia“	25. Nov.
Dreischraubendampfer	„Minnekahda“	2. Dez
Doppelschraubendampfer	„Manchuria“	16. Dez.
Doppelschraubendampfer	„Mongolia“	30. Dez.

Frachtdampfer
Hamburg-Baltimore-Boston-Philadelphia usw.

Auskunft erteilen E184
AMERICAN-LINE
Hamburg, Börsenbrücke 2.
Gundlach & Bärenklau Nachf.
Mannheim, Bahnhofplatz 7.

Chaiselongue-Decken Verhänge Möbelstoffe Bettvorlagen
Spezialgeschäft **Heinrich Hartmann**
H 4, 27, Jungbuschstraße
Telephon 5989. 9152

Neu! Zur Messe! Neu!
Original-Aluminium-Waffeleisen!

Verwendet jede praktische Hausfrau
Warum?
Weil Sie wenig Teig und verblüffend wenig Fett verbrauchen und daher bei den teuren Kuchen- und Brötchenpreisen sich ein billiges und wohlschmeckendes Kaffeegebäck selbst herstellen.

Sie staunen über das schnelle Backen m. Alumin.-Schnell- u. Sparbackeisen

Sie backen aus einer Tasse Mehl mit **zwei** Backeisen 50 Waffeln in ¼ Stunde und gebrauchen zu 200 Waffeln zirka ½ Pfund Fett.

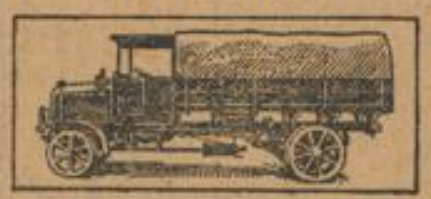
5000
solcher wohlschmeckenden Waffeln werden vor ihren Augen gebacken und als Kostproben gratis verteilt, um Sie von der verblüffend einfachen Handhabung der Waffeleisen zu überzeugen.

Nur das **Aluminium**-Waffeleisen gibt Ihnen die Gewähr für ein Gebäck, weit billiger wie Brot, Brötchen und Kuchen.

Kommen Sie und überzeugen Sie sich allesamt *1492

Stand Zeughausplatz am Moltke-Denkmal.

5 Tonnen



Neu — sofort lieferbar 590
Aug. Kremer
MANNHEIM
M 7, 9a—10 Tel. 506 u. 514.

70E
Dr. 4ling Seife
Hersteller: J. Kron, München
Unerreicht in Duft und Güte!

Bekanntmachung

betreffend die Ausgabe einer 2. Serie der Reichsbanknote zu 1000 Mark vom 15. September 1922.

Von der Reichsbanknote zu 1000 M mit dem Datum vom 15. September 1922 wird demnächst eine 2. Serie ausgegeben werden.

Sie unterscheidet sich von der bisher ausgegebenen Serie durch folgende Merkmale:

Sie ist auf gelblichem Papier mit hellem Wasserzeichen gedruckt. Das Wasserzeichen besteht aus sphärischen Dreiecken, welche die ganze Note in regelmäßiger Anordnung durchziehen und dadurch gekennzeichnet sind, daß senkrecht zum kürzesten Schenkel jedes Dreiecks eine kurze Linie in die Fläche des Dreiecks hineinragt.

Infolge der gelblichen Tönung des Papiers ergeben die Farben, in denen die Note gedruckt ist, eine etwas andere, und zwar lebhaftere Wirkung.

Die Nummer in der linken oberen Ecke der Vorderseite ist in roter Farbe gedruckt; auch haben die Ziffern der Nummer einen anderen Schnitt als bei der 1. Serie.

Berlin, den 2. Oktober 1922.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. **v. Grimm.** 9226

Drucksachen für die gesamte Industrie liefert prompt **Druckerei Dr. Haas, G. m. b. H.**

Amtliche Bekanntmachungen

Nachstehende Anordnung des Ministeriums des Innern vom 22. September 1922 bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis. 2

Mannheim, 30. September 1922.
Bad. Bezirksamt — Abt. I.

Bekanntmachung über Ausfuhrbeschränkung für Wein aus dem Lande Baden.

Auf Grund des Art. 2 der Verordnung über die Versorgungsregelung vom 16. April 1921 (R.-G.-Bl. S. 486) wird mit Zustimmung des Reichsministeriums für Ernährung u. Landwirtschaft die Ausfuhr von Wein aus dem Lande Baden nach dem Ausland mit sofortiger Wirkung verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 100 000 M bestraft.

Karlsruhe, den 22. September 1922.
Ministerium des Innern.
Remmele.

Verbot der Herstellung von Branntwein aus Obst.

Wir bringen im Nachstehenden die auf das Verbot der Herstellung von Branntwein aus Obst bezüglichen Bestimmungen der Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 8. September 1922 (R.-G.-Bl. S. 725) zum Abdruck.

Verordnung über Lebensmittel.
(Vom 8. September 1922.)

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (R.-G.-Bl. S. 401), 18. August 1917 (R.-G.-Bl. S. 823) wird verordnet:

usw. usw.

§ 3. Die Herstellung von Branntwein aus Obst ist verboten.

Die Landeszentralbehörden können für Obst, das zur menschlichen Ernährung nicht geeignet ist oder in anderer Weise nicht verwendet werden kann, die Verarbeitung auf Branntwein zulassen.

§ 4. Wer den Vorschriften in den §§ 1 bis 3 zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu einhunderttausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 5. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 6. Diese Verordnung tritt mit dem 18. September 1922 in Kraft.

Berlin, den 8. September 1922.
Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft.
gez. Fehr.

In Ausführung des § 3 Abs. 2 der vorstehenden Verordnung bestimmen wir:

§ 1. Die Verarbeitung von Brennkirschen, ferner von Fall- und Steinobst, das zur menschlichen Ernährung nicht geeignet ist, sowie von Trestern zu Branntwein wird zugelassen.

§ 2. Gesuche um Gestattung weiterer Ausnahmen von dem Verbot sind zur Vermittlung der Bezirksämter an das Ministerium des Innern zu richten.

§ 3. Unsere Verordnung vom 19. Juli 1922, Verbot der Verarbeitung von Obst und Obsterzeugnissen zu Branntwein (Staatsanzeiger Nr. 166 vom 20. Juli 1922) tritt mit sofortiger Wirkung außer Kraft.

Karlsruhe, den 26. September 1922.
Ministerium des Innern.
J. V.: Dr. A. Jung Müller.

Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis. 2

Mannheim, den 29. September 1922.
Bezirksamt Abt. I.

Handelsregister.

Zum Handelsregister B Band VI O.-Z. 42, Firma „Rheinische Creditbank“ in Mannheim wurde heute eingetragen: 161

Alois Erder, Karl Bernn, Otto Schäfer, Julius Paradies, Heinrich Huber, August Welter, Karl Bock und Hans Herrmann, sämtliche in Mannheim, sind als Gesamtprokuristen bestellt. Die Prokura ist auf den Betrieb der Hauptniederlassung beschränkt und derart erteilt, daß jeder der Prokuristen nur in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitgliede oder mit einem anderen Prokuristen die Firma zu zeichnen berechtigt ist.

Mannheim, den 28. September 1922.
Badisches Amtsgericht B. G. 4.

Zum Handelsregister B Band XXIII O.-Z. 4 wurde heute die Firma „Warenvertriebsgesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag der Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist am 23. August 1922 festgestellt. Gegenstand des Unternehmens ist der Vertrieb von Waren aller Art im Rahmen der Verwaltungsgemeinschaft Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Heidelberg, oder deren Rechtsnachfolger. Das Stammkapital beträgt 40 000 M. Die Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur im Deutschen Reichsanzeiger. 161

Mannheim, den 2. Oktober 1922.
Badisches Amtsgericht B. G. 4.

Zum Handelsregister B Band XX O.-Z. 22, Firma „Becker & Dümel, Elektrizitäts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim wurde heute eingetragen: 161

Die Gesellschaft ist durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 19. September 1922 aufgelöst. Ingenieur Karl Becker, Mannheim, ist als Liquidator bestellt.

Mannheim, den 3. Oktober 1922.
Badisches Amtsgericht B. G. 4.

Zum Handelsregister B Band XXII O.-Z. 22, Firma „Mayer-Heimberg, Aktiengesellschaft, Zweigniederlassung Mannheim“ in Mannheim als Zweigniederlassung der Firma „Mayer-Heimberg Aktiengesellschaft“ in Essen wurde heute eingetragen: Dem Kaufmann Michael Mayer und dem Kaufmann Alfred Cohn, beide in Essen, ist Einzelprokura erteilt. 161

Mannheim, den 3. Oktober 1922.
Badisches Amtsgericht B. G. 4.

Genossenschaftsregister.

Zum Genossenschaftsregister Band III O.-Z. 29, Firma „Gemeinnützige Siedelungsgenossenschaft Nordbaden für vertriebene Elsaß-Lothringer eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Mannheim, wurde heute eingetragen:

Durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 29. Juli 1922 wurde das Statut geändert in § 2 (Gemeinnützigkeit), § 5 (Berufung der Generalversammlung), § 6 (Vergütung der Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder sowie Angestellten), § 12 (Sicherungsrücklage), §§ 6, 7 und 16 (Zinsfuß), § 14 (Ausscheiden), § 17 (Bekanntmachungen).

Bekanntmachungen erfolgen nur noch in der Mannheimer Volksstimme.

Mathias Hahn und Oskar Goldberg sind aus dem Vorstand ausgeschieden. Paul Meyer, Elektromeister, Mannheim, wurde in den Vorstand gewählt. Der Vorstand besteht nur noch aus 5 Mitgliedern. 161

Mannheim, den 30. September 1922.
Badisches Amtsgericht B. G. 4.

Zum Genossenschaftsregister Band III O.-Z. 16, Firma „Genossenschaft der vereinigten Gastwirte und verwandter Berufe, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht“ in Mannheim wurde heute eingetragen: Valentin Blättler ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Wilhelm Schütz, Wirt, Mannheim, ist in den Vorstand gewählt.

Mannheim, den 30. September 1922.
Badisches Amtsgericht B. G. 4. 161

Jagd-Verpachtung.

Das Stabhalteramt Grenzhof
Post und Eisenbahnstation Friedrichsfeld (Baden) versteigert am **Samstag, den 21. Oktober 1922, nachmittags 3 Uhr** in der Wirtschaft von Kaiser dahier die hiesige Jagd in einem Bezirk ab 1. Februar 1923 auf weitere 6 Jahre.

Flächenmaß 444 ha, darunter 81 ha Wald.

Zugelassen werden nur Personen, die im Besitze eines Jagdpasses sind, oder durch eine Bescheinigung der zuständigen Behörde sich als jagdfähig ausweisen. 9232

Platin-Gold- u. Silberschmelze
Weil & Weber, N 3, 2
kaufen höchstrabend alte E86
Platin-Gold- u. Silbergegenstände.

Ausschließen in Mannheim
bei kleinen Kindern wurden, wie Herr Dr. med. M. R. in B. berichtet, in ganz kurzer Zeit durch Odermennig's Nebelspalt-Seife, Dreikönig, Zur Nachrichtl. ich „Herbacreme bei zu empf. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Herbo-Seife

Miet-Gesuche.

Möbl. Zimmer
mit Morgenkaffee wird von Student für Wintersemester gesucht. Angebote unter W. M. 44 an die Geschäftsstelle. B6860

Kaufmann, älterer, meist abwesend, sucht *1458
möbl. Zimmer
vor dem Glasabschluß. Angebote unt. W. Z. 57 an die Geschäftsst. d. Bl.

Jung. Fräulein sucht
möbl. Zimmer
Ang. unt. S. D. 37 an d. Geschäftsst. B6828

Dipl.-Ing. sucht gut
möbl. Zimmer.
Angebote unt. X. H. 65 an die Geschäftsstelle. *1519

Dr. phil., Korrepetitor am Nationaltheater, s. bring.
1 möbliert. Zimmer
am liebsten mit Klavier Angebote unter X. A. 56 an die Geschäftsst. *1494

Junges Fräulein (Schneiderin) sucht per sofort oder später *1513
leeres Zimmer.
Angebote unter X. P. 63 an die Geschäftsstelle.

Tauschwohnung.
Sehr schöne *1455
2 Zimmer-Wohnung
in herrschaftl. Haus 2. St. zu tauschen gegen schöne
4 Zimmer-Wohnung
in guter Lage. Umzug wird vergütet. Ang. u. W. L. 43 an die Geschäftsstelle ds. Blattes

Laden
in Hauptverkehrslage sof. gesucht, event. Hauskauf. Angeb. unter U. R. 100 an die Geschäftsst. B6839

Vermischtes.

Heirat.
Witwer, anfangs 50er, vermög., mit gut gehendem Geschäft, wünscht sich mit Witwe od. Fräulein gesetzten Alters, mit **eigener Wohnung**, zu verheiraten. *1521
Zuschriften unter X. J. 65 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Französisch sprechender jg. Herr sucht
Engländer
oder jemanden, der schon längere Zeit in England verweilt hat, zwecks
Austausch d. Sprache
Angebote unt. W. X. 55 an die Geschäftsstelle. *1485

Wo könnte ein Frl., das schon 2 J. nähen gelernt hat, sich B6840
im Kleidermachen weiter ausbilden.
Gefl. Ang. u. U. S. 1 an die Geschäftsstelle.

MARCHIVUM